

80. Jahrgang.

Neben dem Reparations- und Schuldenproblem ist es immer wieder der Ferne Osten, der die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Zwar ist der Zeitungsleser geneigt — und das wirklich nicht ganz ohne Recht, — die Meldungen, daß die Japaner in der Mandschurei wieder einige unaussprechliche Städte mit Bomben belegt haben, mit einem kleinen Gähnen zu überfliegen. Es kommt auf solche Einzelheiten wirklich nicht allzu sehr an, aber hochbedeutsam bleibt doch der politische Hintergrund. Nicht

Ein Vertrauensvotum für Laval.

Die alten Reparationsthesen.

Protest gegen die Kanzler-Erklärung.

Paris, 22. Jan. Der dritte Tag der Interpellationsdebatte über die allgemeine und auswärtige Politik der Regierung begann mit einer Rede des radikalen Abgeordneten Berger, der bekanntlich früher der Reparationskommission angehörte. Er ging von der Erklärung aus, daß zwischen den Kriegsschulden und den Reparationen nur eine einseitige Verbindung bestehe, die allein Deutschland günstig sei. Ein Plan könne nur lebensfähig sein, wenn man den wirtschaftlichen und psychologischen Realitäten Rechnung trage. Welches seien die Realitäten von heute? Hitlerkrise in Deutschland! Die Erklärung Brüning sei schon Hitlerismus. Was habe die Hitlerbewegung in Deutschland gemacht? Die Wirtschaftskrise, die durch eine schrankenlose Demagogie ausgebaut wurde.

Aber welche Politik sei es gewesen, die diese Ausbeutung ermöglichte? Doch nur die Politik der Milierien seit Versailles. „Donaue Ausführung der Verträge“, das habe seinerzeit bedeutet, daß man sich 132 Milliarden Goldmark von Deutschland bezahlen lassen wollte. Das sei eine unmögliche Voraussetzung — und gleichzeitig wolle man von Deutschland die einseitige Abrüstung verlangen. Diese doppelte Konsequenz lehne Deutschland ab. Würde Frankreich unter den gleichen Verhältnissen nicht dasselbe tun?

Der Reparationsgrundsatz müsse aufrechterhalten werden, aber man müsse auch bedenken, daß man jetzt 15 Jahre der Zerrüter hinter sich habe. Wenn man wolle, daß eine Schuld bezahlt werde, müsse man mit vernünftigen Ziffern kommen und man müsse auch über Zwangsmittel verfügen, wovon heute keine mehr sein könne. Über allem müsse die Schiedsgerichtsbarkeit der Verträge stehen, dann komme der Friede von selbst. Frankreich müsse dies Deutschland unverzüglich anbieten. Eine andere Politik sei nicht mehr möglich.

Der Abg. Soulier schloß sich den gestrigen Ausführungen Herriots über die Reparationsfrage an, forderte die Entente mit England und verlangte angesichts der „geheimen Rüstungen“ Deutschlands ein energisches Auftreten der französischen Delegation in Genf.

Ministerpräsident Laval

ergriff darauf das Wort. Er begann mit einem Hinweis auf Briands Ausscheiden. Als Schüler Briands und Schüler seiner Friedenspolitik werde er selbst sich bemühen, sie fortzusetzen. Laval ging dann zum Reparationsproblem über. Er schilderte den Charakter des Young-Planes, der eine definitive Regelung darstelle, die die Räumung des linken Rheinufers fünf Jahre vor der festgesetzten Frist mit sich gebracht habe. Er erinnerte daran, unter welchen Bedingungen Präsident Hoover das Moratorium vorschlug und schilderte die an dieses Moratorium anschließenden diplomatischen Verhandlungen, um schließlich zu der Erklärung überzugehen, die Reichskanzler Dr. Brüning Anfang Januar dem französischen Vizekonsul in bezug auf die Lausanne-Konferenz gegeben hat. Am 6. Januar habe der Reichskanzler dem französischen Vizekonsul in Berlin eine Erklärung abgegeben, daß Deutschland materiell nicht in der Lage sei, seine Zahlungen fortzusetzen und auch nicht wisse, ob es sie wieder aufnehmen könne. Dr. Brüning habe aber lediglich darum ersucht, daß die Regierungen in Lausanne von dieser Erklärung Kenntnis nähmen. Einige Stunden später hätten infolge einer Indiskretion die Blätter eine neue Erklärung des Reichskanzlers an den englischen Vizekonsul veröffentlicht, nach der weder jetzt noch in Zukunft Deutschland mehr zahlen könne.

Der französische Finanzminister habe sofort gegen die Erklärung des Reichskanzlers protestiert und die Gesamtregierung tue dies hiermit nochmals, noch ehe das Parlament einen Beschluß gefaßt habe.

Herriot sei zu seinen gestrigen Ausführungen zu beglück-

wünschen. Die französische Regierung werde keinen der ihr von ihren Vorgängern hinterlassenen Verträge verächtlich lassen. Die Sachverständigen hätten die Notwendigkeit eines Moratoriums anerkannt, aber Vorbehalte hinsichtlich der Zukunft gemacht, denn Deutschland verfüge über einen gewaltigen, gut ausgestatteten Wirtschaftsorganismus. Die Sachverständigen hätten gezeigt, daß es ebenso ungerechtfertigt sein würde, eine Periode großer Prosperität oder eine Periode der Depression als Grundlage für die Verteilung der Lage eines Landes annehmen zu wollen.

Frankreich werde eine Reduktion an den Reparationszahlungen nur in dem Maße annehmen, in dem Herabsetzungen an den Kriegsschulden bewilligt würden.

Laval erinnerte dann an die Stellungnahme Frankreichs zur Frage der ungeklärten Annuitäten und unterstrich, daß die auf Grund des Young-Plans eingegangenen Verpflichtungen definitiven Charakter trügen. Man könne die Lasten höchstens durch Moratorien erleichtern. Frankreich habe vielfach Gesten der Annäherung gemacht und seinen guten Willen, die europäische Union zu erleichtern, bekundet, aber Frankreich könne

nicht zulassen, daß lediglich der gute Wille Deutschlands die Lösung diktiere.

Eine derartige Haltung würde im Gegenteil das Gefühl nationaler Würde vermissen lassen. (Lebhafter Beifall.) Die Moral dürfe nicht aus der internationalen Aktion verbannt werden. Die gleichen Regeln der Ehrbarkeit, die für die Beziehungen im Privatleben gelten, müßten auch für die internationalen Beziehungen maßgebend sein.

Der Ministerpräsident wies dann darauf hin, daß die leitenden Staatsmänner Englands und Frankreichs noch nicht im Hinblick auf eine baldige Konferenz hätten miteinander Fühlung nehmen können. Das werde aber bald geschehen.

Hierauf ging Laval zum Abrüstungsproblem über. Frankreich werde seine schon immer eingenommene Haltung aufrechterhalten und sich auf seine Improvisierung, die seine Sicherheit gefährde, einlassen. Seit zehn Jahren sei Frankreich mit gutem Beispiel vorangegangen, indem es seine Rüstungen herabgesetzt habe.

Laval wurde, als er die Rednertribüne verließ, von den Abgeordneten der Regierungsmehrheit stehend eine Huldigung dargebracht.

Nach Laval sprach der Abg. Lengues, der als ehemaliger Kriegsminister sich vor allem mit der Flottenabrüstung beschäftigte. Ihm folgte der Abgeordnete Franklin-Bouillon, der von vornherein erklärte, der Regierung nicht das Vertrauen auszusprechen zu können, da deren Erpoße nur Negationen enthalte. Franklin-Bouillon hielt eine Anklage gegen die deutsch-amerikanischen Finanziers, die die Verbündeten der deutschen Finanz seien und auf die das schändliche Hoover-Moratorium letzten Endes zurückzuführen sei. Deutschland sei böswillig und Deutschland gegenüber müsse man eine positive Politik betreiben. Franklin-Bouillon wies darauf hin, daß nach der Rheinlandräumung wenigstens noch das Saargebiet übrig bleibe.

Die Vertrauenserklärung.

Die Tagesordnung der Kammerfraktion der Katholischen Demokraten, der Radikalen Linken, der Sozialen und Radikalen Linken und der Linkenrepublikaner hat auch die Unterstift der Fraktion Marin erhalten. Sie lautet folgendermaßen:

„Die Kammer, der Politik internationaler Annäherung und Organisation des Friedens getreu, deren notwendige Grundlage die Respektierung der Kontrakte bildet, billigt die Erklärungen der Regierung, spricht ihr das Vertrauen aus, lehnt jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.“

Die Vertrauensstagesordnung, für die Laval die Vertrauensfrage stellte, wurde von der Kammer mit 312 gegen 261 Stimmen angenommen.

Der Landtag über die Sparverordnung.

Das Zentrum gegen neue Steuern.

Berlin, 22. Jan. Der Preussische Landtag verabschiedete in seiner Freitagssitzung endgültig den auf den internationalen Antrag zurückgehenden Gesetzentwurf, wonach etwa veraltete Polizeiverordnungen über den Bergbau erst am 1. April 1933 außer Kraft gesetzt werden sollen, damit genug Zeit für die Schaffung entsprechender neuerlicher Verordnungen bleibt.

Die hierauf folgende politische Aussprache über die Sparverordnungen der Staatsregierung brachte scharfe Auseinandersetzungen zwischen Regierungsparteien und Opposition. Abg. Schwarzhaupt (DVP.) sprach sich für die Erhaltung der Theater in Wiesbaden und Kassel aus. Zur Frage eventueller neuer Steuern in Preußen erklärte der Redner des Zentrums, daß dieses jede neue Steuern ablehnen werde, was eine gewisse Klärung in dieser Frage bedeutet.

Weiterberatung Samstagvormittag 10 Uhr.

Der Kampf um die Zollgrenzen.

Ungarische Einfuhrbeschränkungen.

Budapest, 22. Jan. Im Amtsblatt wird eine Regierungsverordnung veröffentlicht, durch die der Import einzelner Waren ab 23. Januar an die Bewilligung des Handelsministers gebunden sein wird. Diese Verordnung trifft u. a. Kaffee, Apfel, Rosinen, Bananen, Holz, Toilettenartikel, Papier mit Ausnahme von Notationspapier, einzelne Papier- und Druckwaren, Seide und Halbleide, Schuhe, Radioapparate und -Röhren sowie Fahrräder.

Die Bekämpfung der spanischen Aufstandsbewegung.

Günstiger Verlauf der militärischen Aktion.

Barcelona, 22. Jan. Wie Havas meldet, hat das zur Bekämpfung der Aufstandsbewegung in der Provinz Barcelona entsandte Expeditionskorps sämtliche wichtigen Punkte der Zone von Manresa besetzt. Alle bisher von den Rebellen besetzt gehaltenen Städte und Dörfer sollen widerstandslos geräumt und ein Teil der aufständischen Bergleute beim Herannahen der Truppen geflohen sein. In Barce-lona sind zwei Kriegsschiffe eingetroffen.

Die Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett.

Eine amtliche Erklärung.

London, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Die Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett konnten in der heutigen Sitzung, die 2½ Stunden dauerte, durch die Bemühungen des Ministerpräsidenten MacDonald vorläufig beigelegt werden. Lord Snowden, Sir Herbert Samuel, Sir Donald Maclean und Sir Archibald Sinclair begründeten, wie aus sicherer Quelle verlautet, ihre Opposition gegen einen allgemeinen Zolltarif damit, daß die Aufgabe der Goldwährung in England an und für sich schon ein Schritt gewesen sei, der die Konkurrenzfähigkeit der Industrie beträchtlich erhöhe. Die Einführung neuer Zölle würde der englischen Handelspolitik eine weitgehend schutzschöllnerische Richtung geben, mit der sie sich nicht einverstanden erklären könnten.

Nach der Sitzung wurde eine amtliche Erklärung über die heutigen Beratungen veröffentlicht. Darin wird angegeben, daß sich die Mitglieder der Regierung in der Frage der Zollpolitik bisher nicht einigen konnten. Angesichts der wichtigen inländischen und internationalen Probleme, die die nationale Regierung zu lösen habe, müsse aber die nationale Einheit um jeden Preis erhalten werden. Zwar habe sich, so heißt es in dem Kommuniqué weiter, die Mehrheit des Kabinetts für einen allgemeinen Zolltarif ausgesprochen, den Ministern, die Gegner des Zolltarifs seien, stehe es jedoch frei, an der Entscheidung des Kabinetts Kritik zu äußern und dagegen zu stimmen.

Da mit Bezug auf alle anderen Fragen innerhalb der Regierung Einvernehmen herrscht, glaubt man in politischen Kreisen, daß durch ein Nachgeben der Gegner des Zolltarifs die Gefahr einer ersten Krise innerhalb der nationalen Regierung fürs erste vermieden wird. Dem Vernehmen nach hat Schatzkanzler Neville Chamberlain die sofortige Einbringung des Zolltarifs im Unterhaus gefordert. Schätzungsweise würde ein 10 bis 15prozentiger Zolltarif, wie von der Regierungsmehrheit verlangt wird, jährlich ungefähr 30 Millionen Pfund einbringen. Dadurch könnte im nächsten Jahr die Einkommensteuer in England um 10 Prozent herabgesetzt werden.

Die Neuordnung im Krankentassenwesen.

Umfassende Zusammenlegungen. — Das politische Ausfalltsproblem.

Berlin, 23. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Im Reichsarbeitsministerium beschäftigt man sich im Zusammenhang mit der großen Versicherungsreform zur Zeit auch intensiv mit der Revision des Krankentassenwesens. Verschiedene Gruppen haben vom Ministerium verlangt, man solle jetzt mit der Zersplitterung in der deutschen Krankentassenversicherung „durch die Orts-, Land-, Innungs- und Erschaffungen ein Ende machen.“

Man fordert einen einheitlichen Aufbau, da auf diese Weise sehr viel Arbeit für die Versicherten erspart werden könnte.

So weitgehend auch die Reformarbeiten des Ministeriums sind, so ist doch, wie wir von unterrichteter Seite hören, nicht anzunehmen, daß ein radikaler Umbau des Krankentassenwesens erfolgt. Dagegen erwartet man eine erhebliche Einschränkung der Zahl der Krankentassen durch Zusammenlegung auf sogenannte Gebietskrankentassen. Auf diese Weise könnten etwa 1000 Krankentassen von den bestehenden 7800 in Fortfall kommen. Dies wird eine erhebliche Einsparung bedeuten, aber der Aufbau des bisherigen Systems würde durch diese Maßnahme nicht grundsätzlich verändert werden.

Alle Forderungen, die auf eine vollständige Vereinheitlichung der Kassen hinauslaufen, dürften keine Aussicht auf Erfolg haben.

Dagegen ist anzunehmen, daß die Frage der Aufsicht dahin beantwortet wird, daß das Reichsversicherungsamt als Zentrale Stelle eingeschaltet werden soll. Dadurch wird der dezentralisierte Aufbau des Krankentassenwesens selbst nicht berührt. Das Reichskabinett wird zu entscheiden haben, inwieweit diese Forderung hinsichtlich ihrer politischen Folgen durchführbar ist. Anfang Februar soll die Versicherungsreform dem Kabinett vorgelegt werden.

Krawalle in der Berliner Universität.

Vorübergehende Schließung.

Berlin, 22. Jan. Im Bestuhl der Universität kam es heute vormittag zu Auseinandersetzungen, die in eine Schlägerei ausarteten. Da die Pedelle gegen die Menge der Demonstranten machtlos waren, wurde die Polizei herbeigerufen, die die Kämpfenden auseinander brachte. Auch im Vorhof der Universität schritt die Polizei gegen Zusammenrottungen der Studenten ein und trieb sie mit dem Gummiknüppel auseinander. Sieben Studenten wurden festgenommen. Die Universitätsgebäude wurden heute nachmittag 1.30 Uhr geschlossen und werden erst am Montag wieder geöffnet.

Die Untersuchung der Krawalle durch den Universitätsrat hat noch keine Klärung darüber bringen können, von welcher Seite die Unruhen angezettelt worden sind. Die nationalsozialistisch eingestellten Studenten schieben die Schuld auf die kommunistischen Kommilitonen und umgekehrt. Allem Anschein nach sind die Unruhen durch Provokationen außerhalb der Universität entstanden, und die gereizte Stimmung hat dann im Universitätsgebäude ihre Entladung gefunden. Mit dem Abhängen von Liedern auf den Gängen des Gebäudes begannen die gegenseitigen Reibereien; dann folgten Beschimpfungen und schließlich Tätlichkeiten.

Das Reich und Preußen.

Gleichberechtigung mit den übrigen Ländern verlangt.

Die finanziellen Verhandlungen.

Berlin, 23. Jan. (Eig. Drahtmeldung). Bei den Maßnahmen der preussischen Staatsregierung, die zum Ausgleich des Etats führen sollen, stehen zurzeit die finanziellen Verhandlungen mit der Reichsregierung im Vordergrund. Es hat sich in der interfraktionellen Sitzung herausgestellt, daß die Vertreter der Mehrheitsparteien nicht geneigt sind, im gegenwärtigen Moment eine Schlachtsteuer einzuführen, vor allem aus dem Grunde, weil eine solche Steuer der Preissteigerungspolitik der Reichsregierung entgegenläuft. Nach dem jetzt durch die Erhöhung des Butterzolls eine Verteuerung der Butter eintreten wird, ist zu Beginn des Frühjahr, ohne weiteres mit einem Anziehen der Fleischpreise zu rechnen. Diese Steigerung aber ist angesichts der fortgesetzten Lohnsenkungen in Verbindung mit der Schlachtsteuer nicht zu ertragen.

Was die Einsparung anlangt, so ist der preussische Finanzminister, der den Etat voraussichtlich in der nächsten Woche vom Staatsministerium verabschieden lassen wird, hier bis an die Grenze des Möglichen gegangen.

Wie verlautet, sind im preussischen Etat für 1932 Einsparungen in Höhe von 122,5 Millionen M. gegenüber 1931 vorgenommen worden. Es darf in dem Zusammenhang daran erinnert werden, daß der Staatsrat Einsparungen bis zu 140 Millionen M. verlangt hatte. Dem Wunsch des Staatsrates ist also weitgehend Rechnung getragen worden. Im besonderen sind ja die Einsparungen auf kulturellem Gebiet in so einschneidender Weise vorgenommen worden, daß hier ernste kulturpolitische Gefahren erkennbar geworden sind.

Bei den gegenwärtigen Verhandlungen, die die preussische Staatsregierung mit der Reichsregierung führt, handelt es sich nicht darum, daß Preußen Subventionen vom Reich erhält.

Es würde der preussischen Regierung schon viel damit gedient sein, wenn Preußen mit den übrigen Ländern gleichberechtigt behandelt würde.

Dabei muß daran erinnert werden, daß Bayern gegenüber Preußen ein Biersteuer-Vorurteil in Höhe von 45 Millionen Mark jährlich hat. Das würde bei einem Vergleich Preußens mit Bayern für Preußen eine jährliche Mehreinnahme von 270 Millionen M. bedeuten, und damit wäre das preussische Defizit vollkommen gedeckt. Die preussische Staatsregierung ist entschlossen, dem Staatsrat und dem Landtag einen ausgeglichenen Etat vorzulegen und wenn sie sich bei den Versuchen zum Staatsausgleich an die Reichsregierung gewandt hat, so deshalb, weil sie auch eine Anzahl von gewichtigen Forderungen an das Reich geltend zu machen hat. Es handelt sich dabei aber nicht um die sogenannten Entschädigungen für die Kriegsverluste, die nach einer preussischen Berechnung auf 3½ Milliarden M. beziffert worden sind. Die Geltendmachung dieser Forderung würde einen praktischen Erfolg nicht erzielen können, denn wenn auch Preußen die Hauptlast des Krieges hat tragen müssen, so verliert man

sich doch keineswegs der Tatsache, daß ja die Länder in ihrer Gesamtheit das Reich darstellen.

Es liegen aber noch andere Gründe vor, die eine Hilfeleistung des Reiches als gerecht erscheinen lassen. Preußen hat zum Beispiel für die produktive Arbeitslosenfürsorge 350 Millionen M. im Laufe der Jahre gezahlt, und es wird weiter darauf hingewiesen, daß seit 1929 bei der Steuerverteilung die Länder insgesamt rund eine Milliarde weniger erhalten haben.

Es verlautet, daß bei den jetzigen Verhandlungen gewisse Gegenleistungen Preußens im Vordergrund stehen. Dabei wird u. a. der Plan eines Ankaufes von 50 000 Hektar Domänenland erörtert, die Preußen für Siedlungszwecke zur Verfügung stellen will, und schließlich ist auch der Übergang der Preußenkasse auf das Reich erörtert worden.

Unannehmliche Bedingungen des Reiches.

Um die Preußenkasse.

Berlin, 23. Jan. In gut unterrichteten preussischen Kreisen hatte man sich der Hoffnung hingegeben, daß es dem preussischen Kabinett Ende dieser Woche und zwar in seiner Sitzung am Freitag möglich sein werde, das Etatsgesetz für 1932 zu verabschieden. Die einzige Voraussetzung für diese Möglichkeit hätte, da Steuerpläne zur Deckung des Etatsdefizits auf außerordentlich starken Widerstand stießen, in einem günstigen Abschluß der preussischen Verhandlungen mit dem Reich bestanden. In Kreisen der preussischen Regierungsparteien macht sich eine Unzufriedenheit darüber bemerkbar, daß es zu einem positiven Ergebnis bei den Verhandlungen mit dem Reich noch immer nicht gekommen ist. Jedoch das Etatsgesetz von der Tagesordnung der Freitagssitzung des Preußenkabinetts abgesetzt werden mußte. Es heißt, daß die Bedingungen, die vom Reich beispielsweise für die Gewährung eines größeren Darlehens an Preußen gestellt werden, für die Staatsregierung kaum annehmbar seien. Als eine der hauptsächlichsten Bedingungen werde das Verlangen des Reiches genannt, beherrschenden Einfluß auf die Preußenkasse zu gewinnen. Man kann annehmen, daß aus diesem Wunsch der Reichsregierung vorläufig nichts wird, weil man in preussischen Kreisen die Preußenkasse für ein spezifisch preussisches landwirtschaftliches Institut ihrem ganzen Aufbau nach betrachtet. Auch der bereits in einer Landtagsanfrage angebotene Verkauf preussischen Domänenlandes an das Reich steht zurzeit nicht im Vordergrund der Verhandlungen, sodaß im Augenblick wieder größere Unklarheit darüber entstanden ist, wie das preussische Etatsdefizit am zweckmäßigsten abgedeckt sei.

Kurze Umschau.

Das Reichskabinett hat sich in einer Sitzung am Freitag neben laufenden Angelegenheiten abschließend mit der Entschädigung befaßt. Die entsprechende Rechtsverordnung dürfte am Samstag erscheinen. Der Reichspräsident empfing den Reichsminister Schlange-Schöningen zum Vortrag über die Osthilfe.

Die deutsche Regierung hat an das Völkerbundsekretariat die Aufforderung gerichtet, die Frage der Anwendung der polnischen Agrarreform zum Nachteil der

deutschen Minderheiten in Polen auf die Tagesordnung des Völkerbunds zu setzen.

Reichsminister Groener hat die braunschweigische Regierung ersucht, die „Landesgesetzgebung“ wegen eines Artikels „Fort mit Brüning“ auf die Dauer von einer Woche zu verbieten. Der nationalsozialistische Innenminister Klages hat dieses Ersuchen abgelehnt und die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde am Freitag die zweite Lesung des Pensionskürzungsge-

Wiesbadener Nachrichten.

Nach leichtem Frost wieder milder.

Das Wetter der nächsten Woche.

„Frühling im Januar“ konnte man den Witterungstypus nennen, der während der ersten Hälfte der vergangenen Woche geherrscht hat und in seiner scharfen Ausprägung als eine für diese Jahreszeit höchst seltene Erscheinung angesprochen werden muß.

Ungewöhnlich waren dabei weniger die hohen Temperaturen von 10 bis 11 Grad Celsius, die auch sonst in milden Wintern vorkommen, als die Luftdruckverhältnisse. Während sonst warmes Winterwetter stets an niedrigen Luftdruck geknüpft, sehr unruhig und wechselvoll ist, hatten wir in der letzten Woche ruhiges, fast windstilles Strahlungswetter bei zeitweilig völlig wolkenlosem Himmel und einem Barometerstand von 770 bis 780 Millimeter Höhe, der uns sonst im Hochwinter strenge Kälte bringt. Daß das diesmal nicht geschah, lag an der Begrenzung der verschiedenen Luftkörper, von denen das kontinentale Hochdruckgebiet, das sonst im Januar über Nord- oder Osteuropa zu liegen pflegt, Mittel- und Südosteuropa bedeckte, während die tiefen atlantischen Zyklogen an seinem Nordrand in ununterbrochener Folge ostwärts wanderten. Ihre Warmluft griff dabei soweit nach Süden, daß ganz Mitteleuropa ständig von ihr überspült wurde. Das geschieht zwar auch sonst, doch blieben diesmal angesichts der raschen Auseinanderfolge der einzelnen Warmluftzüge die Kaltluftfronten aus, die sonst auf der Westseite der Zyklogen erfolgen. Es kam hinzu, daß die meisten Wirbel ungewöhnlich tief waren; so wurde am Sonntagabend südlich von Island ein barometrisches Minimum von nur 700 Millimeter Luftdruck beobachtet. Daher war auch eine Folge des sehr großen Druckgefälles, die Geschwindigkeit der Wirbelbewegung sehr groß, und die warme Subtropikluft, die die Wirbel aus niederen atlantischen Breiten ansaugten, gelangte so rasch in unsere Breiten, daß sie sich in der Zwischenzeit noch nicht nennenswert abkühlen konnte. So stiegen auf den Britischen Inseln die Temperaturen bis auf 13, an der französischen Westküste sogar bis auf 15 Grad Wärme, und in Norddeutschland wurden Tagesmittel der Temperatur erreicht, wie sie erst in drei Monaten, um die Aprilmitte normal sind.

Nachdem um die Mitte der Woche der intensivste Warmluftstrom vorüber war, sanken durch Ausstrahlung die Temperaturen in der Ebene rasch bis in die Nähe des Gefrierpunkts und in der Nacht zu Donnerstag überall ein wenig unter Null, stellenweise auf 4 bis 5 Grad Kälte. Diese erkaltete Bodenschicht war aber recht leicht; schon in 1000 Meter Höhe herrschte bei starker Ausstrahlung Temperaturumkehr bis zu 10 Grad über den Bodentemperaturen. Diese Erscheinung ist eine Folge der dynamischen Erwärmung der Luftmassen durch ihr Absinken innerhalb des Hochdruckgebietes. Dadurch hatten zum Beispiel Donnerstag die höchsten norddeutschen Berggipfel wie die Schneeluppe und der Brocken noch mehrere Grad Wärme.

Das völlige Fehlen einer selbst in den Gebirgen bis weit hinauf geschwundenen Schneedecke, das bezeichnend für den milden Charakter dieses normalerweise kältesten Wintermonats ist, wird trotzdem im Augenblick noch immer hohen Luftdruck die Entstehung scharfer Strahlungsfrostverhindernd; besonders tagsüber wird bei ruhiger, vielfach nebliger Witterung namentlich in West- und Norddeutschland der Gefrierpunkt vielfach erreicht, oder um eine Kleinigkeit überschritten werden. Etwas kälter wird es in Süddeutschland und im Alpengebiet sein. Voraussichtlich werden aber schon zu Beginn der Woche wieder wärmere ozeanische Luftmassen in das Festland eindringen, das kontinentale Hoch abbauen und erneut mildere Witterung bringen. Ob es dabei zu erheblichen Niederschlägen kommen wird, das bleibt noch abzuwarten.

Angora, die Stadt mit dem Doppelantlitz.

Von Dr. Leonore Kühn.

Das ist eine seltsame Stadt, die da auf der 1000 hohen Kleinasien erhebt, nachdem das türkische Reich durch den Weltkrieg seiner europäischen Länder Teile so gut wie völlig verlor. Durch Energie und angestrebte Bautätigkeit ist nun aus der uralten Felsenstadt Antzra (türkisch Angora genannt) ein wunderliches Gemisch von westeuropäischem Bergbau mit primitivsten Holzbauten und von fieberhaft aufstrebender „Großstadt“ nach modernsten und großartigen Planungen geworden. — breite städtische Straßen, einfach aufstrebende hohe Mietskasernen und repräsentationsgebäude neben elenden Holzbaracken und ungepflasterten Straßen, in denen man bei nassem Wetter den Fuß von der Haustür nur direkt in den Regen setzen kann, um nicht im grundlosem Schlamm zu versinken! Schon weil der deutsche Unternehmungsgeist — durch die Person des auch in Wiesbaden bekannten Stadtbauarchitekten Prof. H. Jansen — mit diesem Werk des neuwachten nationalen Türkentums verbunden ist, lohnt es sich, einen Blick auf dieses bedeutungsvolle gewordenen Stadtgebilde zu werfen, das dem schwärzlichen und kunstreichen Konstantinopel zur Nachfolge bestimmt wurde.

Schon die Fahrt von Konstantinopel nach Angora bietet viel des Merkwürdigen und jenes gleiche seltsame Gemisch von Primitivität und europäischer Bequemlichkeit. Gut 18–20 Stunden dauert die Reise im direkten „Schnellzug“ von Konstantinopel, oder richtiger, vom jenseitigen Haidar Pascha aus, der städtischen modernen Kopstation der Anatolischen Eisenbahn auf dem asiatischen Ufer des Bosphorus. Wunderbar ist die erste Strecke, die noch längs der Ufer des Marmarameeres führt, mit herrlichen Ausblicken auf freundliche Vororte und auf die Pringinseln, wo sich Troglodyten ein Nest schuf, auf den fernen schneebedeckten Olymp — den asiatischen Olymp — und die schattige Stadt Ismid mit ihren schönen Minarets und klobigen Befestigungen an blauer Bucht. Hannibals Grabstätte liegt hier in der Nähe, und manche anderen Erinnerungen tauchen mit den interessanten, zypressenumrandeten Ruinen längs der Küste auf.

Bald aber sind wir im primitivsten Hinterland. Der Angora-Schnellzug ist ein Ereignis für die handelsstüchtigen Einwohner der kleinen Stationen: Kinder und Frauen mit perlend geschmückten Köpfchen voll rotbadiger Äpfelchen, junge Burschen mit langen Stangen, auf denen die sehr wohlwollenden seltsam geformten Beulen aufgereiht sind, Händler mit frischen Eiern und sogar riesigen zappelnden Hummern, Hühnern und sonstigen Waren zu billigen Preisen, — so suchen die Einwohner diese Marktaglegenheit auszunutzen. Manche junge türkische Hausfrau besseren Standes — wie wunderhübsche, sehr gepflegte Kinder anzusehen —

macht vom bequemen Postkutschen aus (es sind unsere guten, heimatischen Wagen 2. und 1. Klasse mit dem wohlbekannten Blüschpolster) voll Wichtigkeit und Eifer ihre Einkäufe. Aber daneben redt manche arme kleine Frau im schwarzen Kopftuch ihren verummuteten Säugling bettelnd hoch vor die Fenster des Bahnwagens, und auf jeder Station ist eine Galerie abgemagelter, scheuer Hunde mit sehnsüchtigen, hungrigen Augen vor der nahrungsspendenden Wagenreihe oder galoppiert sogar um ein Stückchen Brot lange noch verzweifelt dem fahrenden Zuge nach!

Nun windet sich der Zug durch großartige Schluchten und wilde enge Flußtäler hoch, — zuletzt in Gebirgen, deren graugrüner, tonhaltiger Lehm eine fast leichenfarbige, unheimliche Landschaft von seltsamen Formen schafft; spärliche, einsame kleine Ortschaften liegen darin verstreut. Es macht sich nun die Annäherung der Salzwüste bemerkbar, und auf der Hochfläche Kleinasien fährt man stundenlang durch eine endlose, eintönige Landschaft, deren einziger größerer Ort Eskişehir ist, der Knotenpunkt für die Bahnlinien von Smyrna und Konstantinopel. Man sieht buchstäblich nichts, nichts, außer einigen jämmerlichen Ortschaften, und die stolzerfüllte Aufregung der Einheimischen, als man sich, kurz vor Angora, der Musterfarm des allmächtigen und reglamen Kemal Pascha, des „Chagi“, näherte, ist nur verständlich, wenn man weiß, daß eben sonst wirklich kaum etwas in dieser trostlosen Ebene vorhanden ist! Ein relativ städtisches „europäisches“ Stationsgebäude und einige ratternde Automobile auf der Zufahrtsstraße lindern die Nähe der Wüste des Chagi mit den Mäueranlagen an. Auch einige industrielle Unternehmen mit funkelnden neuen Baulichkeiten unterbrechen die Monotonie dieser Bergwüstenlandschaft.

Und dann steigt man, in Angora angekommen, einfach auf die blasse, schneebedeckte Erde aus, ohne eine schützende Halle über dem „Bahnhof“, und jagt mit einem der Autos, die mit asiatischem Geschrei und Gewirr vor dem niedrigen Stationsgebäude durcheinanderrattern, den weiten Weg auf neuer, oder Straße zur Stadt, die sich fern am Berg emporzieht. Rings umgeben niedrige Bergzüge in riesigem Kranz eine weite, flache schneebedeckte Talumde.

Überraschend und erfreulich war bei der Ankunft in dem ordentlichen, recht behaglichen Hotel sowohl das bayerische Studienmädchen — eine tapfere Münchnerin — wie auch das warme und kalte fließende Wasser in jedem Zimmer; dazu die schönen, riesigen Teppiche des Landes in zerwundener Fülle. Auch sonst trifft man hübsche Landsleute — meist Techniker oder Bauarbeiter. Denn die Unternehmungen bedürfen mancher deutschen Arbeitskraft, die ja in der Türkei hochgeschätzt und mit Sympathie betrachtet wird wie dort noch immer alles deutsche.

Ja, da gibt es nun sogar auf dem Hauptplatz Angoras ein modernes Hotel, auch moderne Bankgebäude und ein großartiges Museum hoch oben auf einem sonst 1000 Schutz- hügel, der einige Kletterpartien durch Steine, Scherben und grundlosen Lehm verlangt; denn die Autos können noch nicht

überall hingelangen. Sogar eine kunstgewerbliche Schule ragt einsam an einem der 1000 breiten Boulevards auf, und diese raffinierten Geschmackskünste berühren dort ganz eigenartig, wo noch nicht einmal die primitivsten Lebens- und Wohnbedürfnisse auch nur zum Teil erfüllt sind! Die eigentlichen Vazartiertel der Altstadt mit ihre schmalen Holzbudenreihen aus genagelten Brettern und den primitiven Schuhen, die malerischen Gruppen von Kamelen, Ziegen und Eseln an den Brunnen und vor den Moscheen, die bunten, zerlumpte Trachten der dunkelfarbigen Männer, von unheimlichem, wild-großartigem Typ, und die Frauen, die meist noch entsetzt das Gesicht hinter dem schwarzen riesenhafigen Tuch verbergen, das die ganze Gestalt nonnenhaft verhüllt — das gibt doch einen nachdenklichen Kontrast zu den wenigen verlorenen modernen Prunkbauten der Stadt, deren größter Teil übrigens jenseits weiter weg vom alten Zentrum Angoras sich entwickelt, sozusagen eine zweite, neue künstliche Stadt, die viel Kosten gemacht hat. Sogar das Trinkwasser muß als kostbarer Import von Konstantinopel herangebracht werden, und die Gemüse werden zunächst noch alle von weither herangeschafft! Die türkische Hausfrau, die nicht gerade die allerprimitivste Lebensweise führen will, hat es in Angora nicht einfach, und auch mancherlei gesundheitliche Gefährdungen sind für die Nichteinheimischen zu überwinden.

Sehr interessant sind eine Reihe großartiger, uralter hettitischer und sonstiger asiatischer Skulpturen, — Grabsteine und gewaltige Reste von uralten Kultbauten, die vor einem vom Deutschen Archäologischen Institut vor kurzem ausgegrabenen städtischen Tempel, dem Augustustempel aus römischer Zeit, im Freien gruppiert sind. Um sie zu besichtigen, mußte aber erst der dicke Schnee von diesen seltenen Kunstwerken abgekehrt werden, und man wadete bis über die Knöchel im nassen Schnee. Das Klima ist naturgemäß auf dieser Hochfläche sehr rau.

Eine Feuersbrunst hat vor einigen Jahren große Teile der Altstadt zerstört, und so von selber Platz für neues geschaffen. Aber noch stehen ganze Straßen von Holzhäusern mit vorspringenden, primitiven Erkern, die bei Tauwetter den Passierenden unbarmherzig durchnässen, der sich etwa mit dem offenen Wagen in das Gewirr dieser oberen Straßen- viertel wagt, um zu der interessanten alten Burgmauer mit ihren vielen Türmen zu gelangen oder zum uralten Schloß, das auf einem steilabfallenden Felsen über stillen Tälern thront.

Außer den berühmten Angorakäsen und Angoraziegen ist hier noch höchst merkwürdig eins der allerältesten menschlichen Gefährte: der Ochsenkarren mit zwei klobigen Rädern und an Stangen aufgehängtem Lederfah, als schwankender Behälter für den Reisenden. Auch ein primitiver Drehschiffchen aus Holz mit eingesehten scharfen Steinen und anderes uralte Gerat hat sich hier noch im Gebrauch erhalten. So reichen sich in Angora älteste Kulturtraditionen und neueste Kulturbestrebungen die Hände.

Die Bevölkerungsbewegung in der Stadt Wiesbaden

im Monat Dezember 1931.

(Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt.)

Die Bevölkerungsbewegung in der Stadt Wiesbaden hatte im Monat Dezember 1931 folgendes Ergebnis, dem die Vergleichszahlen des Vormonats in Klammern beigefügt sind. Die fortgeschriebene Bevölkerungszahl der Stadt Wiesbaden betrug am 31. Dezember 1931 = 153 137 (153 090); 67 582 männliche (67 523) und 85 555 (85 567) weibliche Personen. Die Zahl der Eheschließungen belief sich auf 162 (145). Im Berichtsmonat wurden in der Stadt Wiesbaden 168 (141) Kinder lebend geboren. Hierunter waren 78 (70) männlich, 72 (56) weiblich und 6 (14) unehelich und 90 (71) weiblich, 80 (65) ehelich und 10 (6) unehelich. Gestorben sind im Berichtsmonat zusammen 167 (147) Personen, und zwar 79 (67) männl. und 88 (80) weibl. Geschlechts. Unter den 167 (147) Gestorbenen waren 8 (7) Ortsfremde. Von den Todesursachen sind zu nennen: Krebs mit 24 (22), Herzkrankheiten mit 22 (19), Lungenerkrankungen mit 18 (13), Gehirnschlag mit 18 (19), Tuberkulose mit 13 (11) Fällen. 6 (7) Todesfälle wurden durch gewaltsame Einwirkungen verursacht, und zwar 3 (4) durch Selbstmord und 3 (3) durch Unglücksfälle. Die Zahl der im Berichtsmonat von auswärts zugezogenen Personen betrug 699 (694). Fortgezogen sind in der gleichen Zeit 653 (664) Personen.

Die Arbeitsmarktlage in Hessen-Rassau.

Fast 350 000 Arbeitslose.

Über die Arbeitsmarktlage in Hessen-Rassau und Hessen berichtet das Landesarbeitsamt Hessen in Frankfurt am Main: Die Arbeitslosigkeit hat auch in der ersten Januarhälfte noch ganz beträchtlich zugenommen. Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich um rund 16 400 oder 5 Prozent auf 346 275 (in der Vorberichtszeit um 18 500 oder 6 Prozent). Dieses Mal sind die Saisonarbeitskräfte an der Zunahme weniger stark beteiligt als die übrigen Berufs- und zwar mit nur rund 5000 oder 30,4 Prozent gegen 8700 oder 47 Prozent im vorigen Berichtsabschnitt, was darauf zurückzuführen sein dürfte, daß der Zustrom aus den Außenberufen allmählich aufhört, weil überhaupt nur noch wenige unbedingt notwendige Arbeitskräfte beschäftigt werden. Von den übrigen Berufsgruppen werden durch die weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage immer mehr Kräfte entbehrlich und entlassen. Die Zunahme an Arbeitslosen war am größten in der Metallindustrie (+ 2804), im Befeldungs- und Holzgewerbe (+ 1003), in der Lederindustrie (+ 928) und im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (+ 855). In den Angestelltenberufen ist die Arbeitslosigkeit gleichfalls härter getrieben. Die Hauptunterstützungsempfänger in Arbeitslosenunterstützung und Krisenfürsorge sind insgesamt um 11 222 auf 174 699 gestiegen. Von den Arbeitslosen erhielten 90 614 oder 26,1 Prozent Arbeitslosenunterstützung, 84 185 oder 24,3 Prozent Krisenunterstützung; 93 380 oder 27 Prozent waren von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtsverbandslose. Kurzarbeiterunterstützung wurde Mitte Dezember an 11 615 Personen gezahlt, im November an 10 806.

— **Wiesbadener Fremdenverkehr.** Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis 21. Januar 1932 angemeldeten Fremden beträgt 3297 Ausgäste und Waffanten.

— **Der Beauftragte des Reichspreiskommissars für Hessen-Rassau.** Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat, wie aus Berlin gemeldet wird, für Hessen und Hessen-Rassau Stadtrat a. D. Dr. Heinrich Langer als Landesbeauftragter eingesetzt.

— **Keine Brotpreiserhöhung.** Der Reichskommissar für die Preisüberwachung hat, wie wir erfahren, aus den ihm erteilten Informationen die sichere Überzeugung gewonnen, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Roggenmehl bis zur neuen Ernte zweifellos sicher gestellt ist. Die Entwicklung des Roggen- und Roggenmehlmarktes wird aufmerksam verfolgt. Es ist Vorfrage getroffen, daß eine Erhöhung der Preise, die eine Erhöhung des Roggenbrotpreises bedingen würde, nicht erfolgt.

— **Das Gastwirtschaftsgewerbe zur Bierpreisfestsetzung.** In der Frage der Bierpreisfestsetzung, die zurzeit zwischen dem Reichskommissar für Preisüberwachung und dem Gastwirtschaftsgewerbe schwebt, hat das Gastwirtschaftsgewerbe durch seine offizielle Vertretung dem Reichskommissar ein Schreiben

übermittelt, in dem es erklärt, daß es leider nicht in der Lage sei, zur Senkung des Ausschankpreises Vorschläge zu machen, die technisch durchführbar sind und vom Gewerbe getragen werden könne. Das Gastwirtschaftsgewerbe erkennt die Notwendigkeit einer fühlbaren Preisentlastung durchaus an, sei aber der Auffassung, daß die Senkung des Brauerpreises um nur 2 Mark für das Hektoliter besonders unter Berücksichtigung der Erhöhung der Umlafsteuer von 0,85 auf 2 Prozent nicht ausreiche.

— **Die Kleiderfammlung der Winterhilfe.** Montag wird der Wagen der Polizeiverwaltung zum Abholen von Kleiderstücken, Wäsche u. dergl. am Vormittag: Sonnenberger, Richard-Wagner, Handw., Kreidel, Karl, Paulinen, Garten, Rosen- und Bierstadter Straße befahren. Nachmittags wird er die von der Frankfurter- und oberen Bierstadter Straße umgrenzten Straßen befahren. Durch Trompetensignale wird er sich bemerkbar machen. Es wird gebeten, die Gelegenheit zu benutzen und die Spenden abzuliefern.

— **Neue Mitteilungen der Einreise nach Kanada.** Wie die Canadian-Pacific-Linie auf Grund heute erhaltener ergänzender Kabelnachricht mitteilt, ist alleinreisenden Landwirten mit einem Kapital von 1000 kanadischen Dollars die Einreise sowohl nach Neu-Braunschweig als auch nach Neu-Schottland gestattet. Es ist notwendig, daß dieselben Bekannte oder Verwandte in diesen Provinzen besitzen oder sich auswandernden Familien anschließen. 1000 kanadische Dollars entsprechen heute ungefähr einem Betrage von 3500 Mark. Bekanntlich sind außerdem nach diesen Provinzen Landwirte mit einem Kapital von 1000 Dollar, evtl. weniger, zugelassen.

— **Revision gegen das Urteil im Prozeß Beines.** Gegen das freisprechende Urteil der Großen Straßammer im Prozeß Beines hat Oberstaatsanwalt Porzelt Revision am Reichsgericht eingelegt.

— **Unfall.** In der Dogheimer Straße erlitt Donnerstagabend ein 21jähriger Arbeiter aus Sonnenberg einen Krampfanfall und stürzte zu Boden. Er wurde um 22 Uhr von der Sanitätswache mit Kopfverletzungen ins Städtische Krankenhaus gebracht.

— **Lehrerpersonalien.** Zum 1. Januar 1932 wurden auf Grund der Rechtsverordnung im Regierungsbezirk Wiesbaden folgende Veränderungen vorgenommen: Kempf, Heinrich, Lehrer, ev., von Eichenkruth nach Marienberg. Petri, Georg, Lehrer, ev., von Anspach nach Oberscheid. Kieffer, Kathinka, Lehrerin, ev., von Frankfurt nach Buchenau. Herzog, Wilhelm, Lehrer, ev., von Frankfurt nach Mademühlen. Gutberlet Johannes, Lehrer, kath., von Eddersheim nach Oberbrechen. Gerst, Erich, Lehrer, ev., von Frankfurt nach Battenfeld. Weidenfeller, Alexander, Lehrer, ev., von Frankfurt nach Huppert. Fischer, Ludwig, Lehrer, ev., von Bad Homburg nach Neuweilbach. Schmidt, Karl, Lehrer, ev., von Dieh nach Jahnhausen. Eichhorn, Heinrich, Lehrer, ev., von Schönberg nach Reilheim. Kees, Wilhelm, Lehrer, ev., von Breitscheid nach Buchenau. Brühl, Otto, Lehrer, ev., von Herborn nach Grenshausen. Thielmann, Richard, Lehrer, ev., von Günterod nach Friedensdorf. Pfeiffer, August, Lehrer, ev., von Limburg nach Weidenstadt. Schädlich, Heinrich, Lehrer, ev., von Bad Homburg nach Elsbach. Hartmann, Josef, Lehrer, kath., von Reilheim nach Wittger. Stahl, Joseph, Lehrer, kath., von Bodenhausen nach Weidenstadt. Lamm, Karl, Lehrer, ev., von Haigerfelbach nach Steinbach. Schneider, Maria, Lehrerin, kath., von Hattersheim nach Elgendorf. Heus, Susanne, Lehrerin, kath., von Steinbach nach Lahr. Arnold, Wilhelm, Lehrer, ev., von Haiger nach Langenhain. Thiel, Karl, Lehrer, ev., von Friedelsdorf nach Hörbach. Kromann, Wilhelm, Lehrer, ev., von Wiesbaden nach Güternhain. Böhr, Wilhelm, Lehrer, ev., von Wiesbaden nach Mogendorf. Schaumburg, Hermann, Lehrer, ev., von Wiesbaden nach Fehlbühlhausen. May, Wilhelm, Konrektor, ev., von Wiesbaden nach Weidenbach. — **Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks sind:** Lamprecht, Elsa, Lehrerin, ev., Wiesbaden, 1. 2. 32. entl. auf Antrag. Krauslopf, Elisabeth, geb. Neumann, Lehrerin, ev., Laubuschbach, 1. 2. 32. entlassen auf Antrag. — **Im Schuldienst gestorben:** Schnädelter, August, Lehrer, kath., Rautenthal, 24. 12. 31. — **Pensionierungen:** Volk, Ella, Lehrerin, ev., Frankfurt, 1. 4. 32. Bog, Friederike, Konrektorin, kath., Frankfurt, 1. 1. 32. Droste, Richard, Lehrer, ev., Frankfurt, 1. 4. 32. Mehnert, Arthur, Lehrer, ev., Frankfurt, 1. 2. 1932.

Wiesbaden-Erbenheim.

Der Männergesangsverein „Eintracht“ hielt am Donnerstag seine ordentliche Generalversammlung im Gasthause „Zum Schwanen“ ab. In dem

„Tegernseer Nacht“. Die Vereinsmitglieder bemühen sich, bei Verwandten und Bekannten möglichst viel Karten loszuwerben. Wenn der fröhliche Abend herangekommen, lustvoll singt „Dementsprechend“ die Familie und rückt mit Kind und Kegel an. — Urahn, Großmutter, Mutter und Kind — das an diesem Abend vielleicht den künftigen Bräutigam sind.

Nur in der Ruancierung, nicht aber im Grundsätzlichen verschieden ist der Fasching der „Klubs“. Die Festweise ist mondäner, erotischer. Da begnügt man sich nicht mehr mit „Alm“ und „Tegernsee“. Da muß die Landschaft schon orientalistischer sein. — Und den Hauptwert legt man auf eine — zweifelhafte — „Exklusivität“.

Über die Internation des Münchener Faschings ist und bleibt doch das „Künstlerfest“. Man braucht ja nicht die Herzen unter den Kostümen auf ihr Künstlertum zu prüfen. Aber, trotz allem: Hier gibt es Feste, die Tradition haben und eigene Rote. — Diese Feste sind mehr nach Schwabing hin orientiert — nach Schwabing, wo doch auch heute noch das Sammelbecken für Münchens Künstlertum und Bohème ist — soweit sie von dieser Zeit noch nicht aufgetreten. Allerdings hat heute die Not gerade in die Reihe dieser Feste manche Lücke gerissen. Aber es gibt doch deren immer noch eine Reihe. — Die „Schwabinger Bauernfrühstück“, das Fest der „Jungfrauen“, der „Gautler“, der „Argonauten“ und das alljährliche „Wulst-Fest“. — Diese Feste haben ein Stück künstlerisches Schaffen zur Voraussetzung. — Festschiffe wollen geschrieben sein, Dekorationen gemacht. Und da opfert mancher Künstler mit großer Begeisterung manche Nacht, um diesen einen Tag wahrhaft zum Fest zu gestalten. Das sind aber dann auch die Feste, in denen nicht der Geldbeutel das Maß der Stimmung und Laune bestimmt. Wer eine Nacht in der Fasche hat, kann mehr Freude mit nach Hause nehmen, als mancher Krösus. Wer einmal ein solches — Münchener — Faschingsfest mitgemacht hat, der wird es so schnell nicht wieder vergessen. — Mancher Witz, manche Melodie werden ihm lange nachklingen. —

Eines darf man nicht vergessen, wenn man als Chronist vom Münchener Fasching erzählt: Das „Künstlerfest“. Das „Künstlerfest“, das vielfach imitiert und entartet ist, das von Leuten gefeiert und arrangiert wird, die nie in einem Atelier waren. Jenes Fest, das in tausend Filmen verballhornt ist, das aber doch auch heute noch, in einer Zeit, die der Bohème ebenso feindlich ist, wie nie eine zuvor, in manchem

Geschäftsbericht für 1931 gab der 1. Vorsitzende Heinrich Reinecker eine eingehende Übersicht über die Arbeit des verflochtenen Jahres. Er konnte mit besonderer Befriedigung feststellen, daß der Probenbesuch gut gewesen ist. Die Mitglieder Karl Baum, Fritz Scherer, Karl Giebertmann, Joh. Steiger, Karl Julius Koch jr., Ernst Schumacher, Heinrich Bernhardt, Adolf Bernhardt und Karl Ditzel, die keine Probe verjäumt haben, erhielten das Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes. Julius Seußberger erhielt für 25jährige Mitgliedschaft ein Ehrendiplom. In geheimer Wahl wurden Kaufmann Heinrich Reinecker zum 1. und Reichsbahnbeamter Ludwig Preuß zum 2. Vorsitzenden, Kurt Stein zum 1. und Karl Giebertmann zum 2. Kassierer, Rudolf Engel zum 1. und Heinrich Staugenberger zum 2. Schriftführer, per Affirmation Karl Ditzel zum 1. und Fritz Scherer zum 2. Zeugwart, Joh. Bernhardt zum Mitgliedswart und Karl Schumacher, Heinrich Peter Werten, Karl Stein, August Hümberger, August Weig, Karl Baum, August Stern und Karl Wintermeyer zu Beisitzern gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden Heinrich Weig, Karl Sommer und Karl Lud. Koch, zu Jahrenträgern August Stein und Adolf Baum, zu Begleitern Wilhelm Wendle jr. und Karl Schumacher jr. bestellt.

Wiesbaden-Viebrich.

Die Rudergesellschaft Wiesbaden-Viebrich 1888/1900 verammelte am vergangenen Samstag ihre Mitglieder, Freunde und Gönner in ihrem Bootshaus zu einem Buntabend. Der große Saal des Bootshauses war bis auf den letzten Platz besetzt, und die Zuhörer dankten für die Darbietungen mit lebhaftem Beifall. Aus der reichen Fülle der Vortragsfolge seien hier erwähnt: die allfällige Preisverleihung durch Serenissimus und seinen Adjutanten v. Kindermann, und der von 8 Damen der Damen-Ruderabteilung und dem dazugehörenden Kapitän glänzend vorgeführte „Neue-Tanz“, „Das ist die Liebe der Matrosen“. Es folgte Kunst, Humor und Ull. Neben der Arie der Martha aus „Tiefenland“ wurden nette Chansons, Grotesken, Pantomimen und Schattenspiele gebracht. Der meist heitere Inhalt und die Beiseitigkeit des Programms sorgte für glänzende Stimmung.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Kurhaus.** Wegen des 1. großen Maskenballs heute Samstag im Kurhause werden die Lezejimmez bereits um 19 Uhr geschlossen und in die Veranstaltung mit einbezogen werden. — Die 6 Comedian Harmonists, diese treffliche Sängerschar, singen Sonntag, 20 Uhr, im großen Saale des Kurhauses. — Das Nachmittagskonzert am Sonntag findet von 16—18 Uhr unter Leitung von Musikdirektor Tramer statt. — Tanzees sind für Sonntag und Donnerstag angelegt. — In einem Lichtbildervortrag spricht Dr. Wolfram Baldschmidt am Montag, 20 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses über das Thema „Unter der Sonne Homers“, eine Frühlingsfahrt durch Griechenland. — Der Gesellschaftspaziergang am Dienstag führt zum Panoramaweg. Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Günther Groenhoff, der bekannte Flieger, wird in einem Lichtbildervortrag am Donnerstag im kleinen Saale des Kurhauses über seine Erlebnisse und Erfahrungen als Flieger sprechen unter dem Titel „Ich fliege mit und ohne Motor“.

* **Rassauischer Kunstverein.** Ab Sonntagvormittag 11 Uhr wird in den Räumen des Rassauischen Kunstvereins im Museum die Ausstellung „Norddeutsche Kunst“ gezeigt. Sie umfasst Gemälde, Plastiken, Aquarelle und Grafik von Schlemmer, Ostler und Margarete Moll, Otto Müller, Mücke, Menje, Holzahn, Holz und Binedo.

* **Stadtheater Mainz.** Wochenplan: Sonntag, 24. Januar, 15 Uhr: „Aschenbrödel“. 19 Uhr: „Die Walküre“. Montag, 25. Januar, 20 Uhr: „Mina“. Dienstag, 26. Januar, 20 Uhr: „Mademoiselle Docteur“. Mittwoch, 27. Januar, 20 Uhr: „Mina“. Donnerstag, 28. Januar, 20 Uhr: „Mademoiselle Docteur“. Freitag, 29. Januar, 19.30 Uhr: „Tiefenland“. Samstag, 30. Januar, 20.30 Uhr: Maskenball im Stadtheater: „Eine Ballnacht im Weißen Röhl“. Sonntag, 31. Januar, 15 Uhr: „Aschenbrödel“. 19 Uhr: „Im weißen Röhl“.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Ufa-Palast.** Sonntagvormittag 11.30 Uhr findet die Vorführung des neuen Reifefilms „An sonnigen Gestaden des Mittelmeeres“ statt.

Dachstetter gefeiert wird mit einem Übermaß von Laune und Originalität. Ein Fest, bei dem auch das Wort von der Jugend, die trunken sein kann ohne Wein, wieder lebendig wird. Jeder, der da mitmacht, feiert etwas bei zum äußeren Gelingen des Festes: Ein Brot, eine Wurst, eine Flasche Wein, und wenn er ein kleiner Krösus ist: eine Flasche Sekt. Vor allem aber Einsätze und Laune. Und eine Nacht hindurch ist man dann hier im Freundeskreis ausgelassen und vergnügt — weil das Herz jung blieb und unbelastet. — Auch wenn am anderen Tage wieder die Sorge des Alltags aus den Eden lauert. Paul A. Schmitz.

Aus Kunst und Leben.

* **Amerikas Goethe-Feiern.** Die amerikanische Tochtergesellschaft der Deutschen Goethe-Gesellschaft, die Goethe-Society of America, veröffentlicht jetzt in Gemeinschaft mit der Karl-Schurz-Gesellschaft ihr Programm für das Goethe-Jahr 1932. Die Vorarbeiten, die von beiden Vereinigungen seit 1928 für die Gedenkfeiern in der Union und in Kanada durchzuführen waren, sind jetzt abgeschlossen, die Programme für die einzelnen Veranstaltungen stehen nunmehr fest. Gedächtnisfeiern mit Aufführungen von Goetheschen Werken werden in sämtlichen Universitäten der Staaten und Kanadas abgehalten, außerdem noch in über 500 höheren Schulen. Die Aufführungen, die nach gedruckten Anweisungen eines Regie-Kollegiums einstudiert werden, umfassen: „Urfaust“, „Phigeneia auf Tauris“, „Die Geschwister“ und die „Die Laune des Verliebten“. Für die Gedächtnisreden im Rahmen der Universitäts- und Schulfeiern wurden mehrere deutsche Hochschullehrer gewonnen. Professor Dr. von Rhenz (Universität München), Professor Dr. v. d. Rendern (Universität Köln) und Professor Dr. Kühnemann (Universität Breslau). In einer Anzahl von Feiern der Karl-Schurz-Gesellschaft singt die bedeutende deutsche Konzertsängerin Lotte Leonhard Goethe-Lieder, Gesangsabende sind in über 40 Städten der Union und Kanadas geplant. Der Goethe-Film des Reichsfunkmars Dr. Redtsch wurde von der Karl-Schurz-Gesellschaft für eine Reihe der größten amerikanischen Kinos angefordert. Eine Anzahl der Goethe-Feiern wird durch das Radio übertragen, außerdem senden am 100. Todestag fast alle nordamerikanischen und kanadischen Rundfunkgesellschaften Vorträge über Goethe und sein Schaffen. D. B.

Münchener Fasching...

Auch der Münchener Fasching ist heute genau so kurz wie anderswo. Eine Laune des Kalenders hat ihm für dieses graue Notjahr das rechte Maß gegeben. Und dazu hat die Polizei die Verfügung erlassen, ihn würdig zu feiern. — Kurz, würdig und ohne Geld, das ist der Dreiklang, auf den heute der Fasching abgestimmt scheint. Aber weil da neulich ein Prominenter festgestellt hat, daß Prinz Karneval nicht nur ein toller Bursche, sondern auch ein großer Arbeitgeber sei, so nimmt man halt den tollen Burschen mit in Kauf und unterstützt den großen Arbeitgeber mit den paar Mark, die man entbehren kann. Man läßt sich gern die eigene Lustigkeit zugunsten der Notleidenden besteuern. — und feiert Fasching.

Fasching — eigentlich gibt's in München nicht einen Fasching, sondern deren vier. Einen, wie man ihn auch andersorts kennt. In den Kaffeehäusern, in den „Etablissements“, in den teuren Kabarets wird er gefeiert. Da gibt's fein Lokal, das nicht seinen „Hausball“ hat und verschiedene andere Bälle mit mehr oder minder erotischen Namen und mehr oder minder hohen Eintrittspreisen. — Und neben dem Geist eines zweifelhaften Humors schwebt der Geist des Oberkellers über dem Parkett der Tanzenden. Das ist keine spezifisch Münchener Erscheinung, und man fühlt sich vermutlich hier wie anderwärts genau so genept, wenn man in früher Morgenstunde heimwärts geht.

Charakteristischer schon ist die „Redoute“. Das sind die Feste in den Bräus und Bierkellern. — Hier tummelt sich das Lodenmädchen, die Verkäuferin, die Stenotypistin mit dem dazugehörigen Schah und trinkt mit ihm aus einem Maß und beißt am Mitternacht in die gleiche „Weißwurst“, die als Spezialität einbrechender Frühe für billiges Geld serviert wird. Eine Bleskoppel macht Musik, je lauter, je lieber. Man tanzt Walzer und Polka und einheimische Spezialitäten, und wenn man in „fremdes Gebiet“ vorstößt, wagt man sich bestenfalls bis zum Frotz vor.

Noch typischer für München ist der Vereinsfasching. „Familienfasching“ könnte man ihn auch nennen. Jeder Regellklub, der etwas auf sich hält, jeder Schützenverein, der mindestens zehn Mitglieder hat, jeder Gemütschlechtsklub, der in Mangel an etwas anderem die Gemütschlechts pflegt, fühlt sich hier verpflichtet. Nach langen Vorstandssitzungen wird die Festweise ausgegeben: „Auf der Alm“ oder

Reichsarbeitslosenfürsorge?

Die Dreiteilung der öffentlichen Arbeitslosenilfe in Arbeitslosenversicherung, Krisenunterstützung und Wohlfahrtsarbeitslosenfürsorge enthielt von vornherein die Gefahr, daß die Zahl der langfristig Arbeitslosen, die nach Erschöpfung der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung als Wohlfahrtsarbeitslose auf öffentliche Fürsorge angewiesen sind, bei einer größeren, länger dauernden Wirtschaftskrise in verstärktem Maße zunehmen und die Gemeinden und Gemeindevverbände als Träger der öffentlichen Fürsorge überlasten würden. Die Entwidlung bis zu der jetzigen außerordentlichen Wirtschaftskrise von scheinbar nicht absehender Dauer hat diese Befürchtung noch übertrifft. Im Dezember 1930 zählte man im Reich: Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung 2 155 000, der Krisenfürsorge 867 000, Wohlfahrtsarbeitslose 807 000, insgesamt 3 629 000. Ende November 1931 betragen die entsprechenden Zahlen: Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung 1 365 000, der Krisenfürsorge 1 406 000, Wohlfahrtsarbeitslose 1 500 000, insgesamt 4 271 000.

Ende Dezember 1931 waren 1 650 000 Wohlfahrtsarbeitslose vorhanden. Dieser Vergleich zeigt, daß sich ihre Zahl innerhalb des letzten Jahres verdoppelt hat. Er zeigt aber weiter, daß die Arbeitslosenversicherung im gleichen Zeitabschnitt trotz erheblicher Zunahme der Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen in großem Umfang entlastet worden ist, und daß diese Entlastung auf Kosten der Krisenfürsorge, die zu ein Fünftel Anteil von den Gemeinden anzubringen sind, und auf Kosten der Wohlfahrtsarbeitslosenfürsorge, die ganz von den Gemeinden zu tragen sind, erfolgt ist. Dem Anwachsen der Zahl der Wohlfahrtsarbeitslosen mußte die entsprechende Steigerung der Ausgaben für ihren Unterhalt zwangsläufig folgen. So betragen die Ausgaben der Gemeinden und Gemeindevverbände für Wohlfahrtsarbeitslose, für den ein Fünftel Anteil an den Kosten der Krisenfürsorge und für ergänzende Erwerbslosenfürsorge im Jahre 1928 insgesamt 180 Millionen M., im Jahre 1929 270 Millionen M., 1930 605 Millionen M., um für 1931 den Betrag von 1100 Millionen M. zu erreichen. Diese gewaltige Steigerung der gemeindlichen Erwerbslosenfürsorge hat im Verein mit gleichzeitigem Rückgang der Steuererträge und ungenügendem Finanzausgleich bewirkt, daß die Finanzen der meisten Gemeinden — zum Teil schwer — notleidend geworden sind. Trotz der ihnen zum teilweisen Ausgleich der außergewöhnlichen Belastung durch die verschiedenen Notverordnungen zugewiesenen Einnahmen haben die Gemeinden für dieses Haushaltsjahr insgesamt mit einem auf circa 250 Millionen M. geschätzten ungedeckten Fehlbetrag zu rechnen. Es ist daher erklärlich, wenn gerade auch von Seiten der Gemeinden und der kommunalen Spitzenverbände die Auffassung vertreten wird, daß die heutige Dreiteilung „Arbeitslosenversicherung, Krisenunterstützung, Wohlfahrtsarbeitslosenfürsorge“ — jedenfalls für die Dauer der Notzeit — durch ein zweckmäßigeres System zu ersetzen sei. Der weitgehendste Reformvorschlag läuft darauf hinaus, die heutige Dreiteilung völlig aufzuheben und eine für alle Arbeitslosen einheitliche Reichsarbeitslosenfürsorge zu schaffen; der nicht so weitgehende weitere Vorschlag will die Arbeitslosenversicherung weiter bestehen lassen, aber die Krisen- und die Wohlfahrtsarbeitslosenfürsorge vereinigen. Die Reichsregierung hat bisher weder den einen noch den anderen Vorschlag angewendet. Es ist durch die dritte Notverordnung vom 6. 10. 1931 und ihre Ausführungsvorschriften lediglich bestimmt worden, daß die Gemeinden und Gemeindevverbände bei Prüfung der Bedürftigkeit gutachtlich mitzuwirken haben, soweit das Gesetz die Arbeitslosen- und Krisenunterstützung von Bedürftigkeit abhängig macht, also bei allen Anträgen auf Krisenunterstützung und einigen bestimmten Fällen der Arbeitslosenunterstützung. Verwaltungsgemäß bedeutet diese Regelung bestimmt keine Vereinfachung und die Reformfrage ist damit nicht gelöst und auch nicht abgetan; sie wird, wenn in unseren gesamten Verhältnissen nicht bald eine Wendung zum Besseren eintritt, weiterhin aktuell bleiben. Um sich über Inhalt und Bedeutung der Reformvorschläge einen Überblick zu verschaffen, wird man zweckmäßig von dem derzeitigen Zustand und seinen wesentlichen Merkmalen ausgehen.

Durch die Arbeitslosenversicherung hat der arbeitsfähige, arbeitswillige, aber unfreiwillig Arbeitslose, wenn er die Anwartschaftszeit erfüllt hat, einen subjektiv-rechtlichen Anspruch auf eine versicherungsmäßige Leistung. Diese Leistung besteht in einer zahlenmäßig festgelegten Unterstüttung für den Arbeitslosen und bestimmte unterhaltsberechtigten Angehörige und ist zur Zeit auf die Dauer von 20 Wochen Arbeitslosigkeit an Saisonarbeiter auf 16 Wochen zu gewähren; ihre nach Lohnklassen abgestufte Höhe richtet sich grundsätzlich nach dem bisherigen Arbeitsentgelt und der Dauer der kriegsbedingten versicherungspflichtigen Beschäftigung. Die Arbeitslosenunterstützung ist also eine Versicherungsausleistung, die von Bedürftigkeit nicht abhängig ist. Ihr Charakter als Versicherungsleistung ist aber eingeschränkt, da Einkommen bestimmter Art nach Maßgabe des Gesetzes auf die Arbeitslosenunterstützung anzurechnen sind, die Unterstützung neben Krankengeld nicht gewährt wird und in verschiedenen Fällen von Bedürftigkeit oder sonstwie besonderen Voraussetzungen abhängig gemacht ist. Krisenunterstützung erhalten arbeitsfähige, arbeitswillige, aber unfreiwillig Arbeitslose, wenn sie bedürftig sind und a) ihren Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erschöpft oder b) die Anwartschaftszeit der Arbeitslosenversicherung noch nicht erfüllt, aber doch eine bestimmte Zeit in versicherungspflichtiger Beschäftigung geendet haben. Die Bezugsdauer beträgt zur Zeit bei Personen bis zu 40 Jahren 38 Wochen, bei Personen über 40 Jahre 51 Wochen, bei Saisonarbeitern in den entsprechenden Altersstufen 42 bzw. 55 Wochen. Personen unter 21 Jahren und einige Berufsgruppen erhalten Krisenunterstützung nicht. Die Krisenunterstützung ist weder eine Versicherungsleistung noch eine Leistung der öffentlichen Fürsorge. Sie ist als eine Art der Arbeitslosenunterstützung zu bezeichnen, in die fürsorgerische Grundzüge unter Einschränkungen eingezeichnet sind. Der Bedürftigkeitsbegriff ist dem Begriff der öffentlichen Hilfsbedürftigkeit angenähert, aber nicht gleichbedeutend mit letzterem, da er nicht auf grundsätzlich subsidiäre Hilfe abgestellt ist. Die Höhe der Krisenunterstützung richtet sich grundsätzlich nach den gleichen Gesichtspunkten wie die Arbeitslosenunterstützung, der Unterstützungssatz ist jedoch in den höheren Lohnklassen niedriger. Wie der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung kann der Antrag auf Krisenunterstützung in einem besonders geregelten Verfahren verfolgt werden. Arbeitslosen- und Krisenunterstützung sind nicht rückzahlbar, sie werden von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und den Arbeitsämtern durchgeführt. In allen Fällen der Bedürftigkeitsprüfung wirken die Gemeinden (Wohlfahrtsämter) gutachtlich mit.

Wohlfahrtsarbeitslosenunterstützung erhalten arbeitsfähige hilfsbedürftige Arbeitslose, die einen Anspruch an die Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge

nicht oder — wegen Aussteuerung — nicht mehr haben. Die Wohlfahrtsarbeitslosenversicherung ist eine Leistung der öffentlichen allgemeinen Fürsorge, die jedem Hilfsbedürftigen zu gewähren ist und den Gemeinden und Gemeindevverbänden als Fürsorgeträgern obliegt. Die öffentliche Fürsorge tritt grundsätzlich nur subsidiär und individuell ein, d. h., sie setzt erst dann ein, wenn der Hilfesuchende den notwendigen Lebensbedarf aus eigenen Kräften und Mitteln nicht oder nicht ausreichend beschaffen kann und ihn auch nicht von anderer Seite erhält, also hilfsbedürftig ist. Die Fürsorgebehörde hat Art und Maß der Unterstützung nach Lage des Einzelfalles im Rahmen des Notwendigen zu bestimmen, sie ist also an ein festgelegtes Leistungsschema nicht gebunden. Der Hilfsbedürftige hat einen subjektiv-rechtlichen Anspruch auf eine bestimmte Unterstützung nicht, doch steht ihm ein besonderer Rechtsweg zur Sicherstellung ausreichender Fürsorge zur Verfügung. Fürsorge ist auf die Dauer der Hilfsbedürftigkeit zu gewähren. Die erhaltenen Unterstüttungen sind nach näherer Maßgabe des Gesetzes grundsätzlich rückzahlbar, wenn der ehemals Hilfsbedürftige wieder zu eigenem Einkommen oder Vermögen gelangt ist. — Die ergänzende Fürsorge für Arbeitslose, die trotz Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung hilfsbedürftig sind, richtet sich nach den gleichen Grundzügen.

An Stelle dieser Dreiteilung und der Nebeneinander- oder Doppelbetreuung der Arbeitslosen durch Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt erstreben die Reformvorschläge die Zusammenfassung der gesamten Arbeitslosenilfe zu einer einheitlichen verwalteten Reichsarbeitslosenfürsorge unter Einführung der obligatorischen Bedürftigkeitsprüfung nach den Grundzügen der Fürsorge, mindestens aber die Zusammenlegung der Krisen- und Wohlfahrtsarbeitslosenfürsorge. Das Ziel ist: Verminderung des Verwaltungsaufwandes, subsidiäre Einleitung der Mittel entsprechend dem individuellen Lebensbedarf des Arbeitslosen, wodurch insgesamt auch eine Verringerung des sachlichen Aufwandes erwartet wird; Befreiung der kommunalen Haushalte von dem Unsicherheitsfaktor, der in der unbekannten Zahl der Wohlfahrtsarbeitslosen liegt und finanzielle Entlastung der Gemeinden.

Sicher ist, daß die Zusammenfassung zu einer einheitlichen Reichsarbeitslosenfürsorge eine Verringerung des Verwaltungsaufwandes ermöglichen würde; dabei wäre es eine Frage von nur untergeordneter Bedeutung, ob die Reichsanstalt und die Arbeitsämter die Reichsarbeitslosenfürsorge durchführen hätten oder ob sie den Gemeinden als Auftragsangelegenheit übertragen würde. Die durch die Anwendung der Fürsorgegrundsätze eintretende Minderung des Unterstützungsaufwandes würde in erster Linie die aus den gehobenen Arbeitsschichten stammenden Arbeitslosen treffen, die den Vorschlag, daß sie zur Zeit auf die Dauer von 20 Wochen aus der Arbeitslosenversicherung höhere Unterstützung beziehen, als sie in der Reichsarbeitslosenfürsorge erhalten würden, verlieren würden. Demgegenüber stünde der Vorteil, daß die wirklich Verarmten und die Schichten der geringsten Lohnklassen besser daran sein würden; es würde ohne Schwierigkeiten möglich werden, die Arbeitsvermittlung so zu organisieren, daß allgemein die am längsten Erwerbslosen zuerst in Arbeit gebracht werden. Nun darf man aber den ganzen Fragenkomplex nicht allein von der finanziellen Seite aus betrachten, es sind auch staatspolitische Erwägungen zu berücksichtigen. Die Arbeitslosenversicherung ist das Ergebnis einer fortschrittlichen Sozialpolitik. Der Arbeitnehmer erwirbt durch Beitragszahlung einen Versicherungsanspruch, der, wenn er auch durch die Notverhältnisse in seinem Charakter und in seinem Umfang eingeschränkt worden ist, grundsätzlich noch als solcher besteht. Die Umwandlung der Versicherungsleistung in eine von Hilfsbedürftigkeit abhängige Unterstützung würde, neben der materiellen Verschlechterung für einen großen Teil der Betroffenen sozialpolitisch einen Rückschritt bedeuten, der von weiten

Kreisen als eine soziale Rückwärtbewegung angesehen würde. Jedenfalls ist auch bei einer nur vorübergehenden Aufhebung der Arbeitslosenversicherung mit tiefgehenden politischen Widerständen zu rechnen, und es wird im voraus schwer zu sagen sein, ob der finanzielle Nutzen die zu erwartende staatspolitische Belastung aufwiegen wird. Wenn trotzdem unter dem Zwange der öffentlichen Finanznot die vollständige Vereinheitlichung zur Tatsache werden müßte, wären zwei unerlässliche Voraussetzungen zu erfüllen. Es müßte einmal eine Gewähr geschaffen werden, daß die Arbeitslosenversicherung wieder ersticht, sobald der Notzustand überwunden ist. Zum anderen müßten reichsgezielt obligatorische Richtsätze, vielleicht nach Wirtschaftsgebieten, für die Leistungen der Reichsarbeitslosenfürsorge festgelegt werden, damit die bei den heutigen Fürsorgetätigkeiten ungleichmäßig vorhandenen erheblichen Unterschiede in der Bemessung des Lebensbedarfes nicht übertragen werden und ein erträglicher Lebensmindestbedarf überall geleistet wird.

Eine wesentliche Verwaltungsvereinfachung wird auch schon bei dem nicht so weitgehenden älteren Vorschlag, der die Arbeitslosenversicherung bestehen lassen und nur die Krisen- und Wohlfahrtsarbeitslosenunterstützung zu einer einheitlichen Fürsorge zusammenlegen will, möglich werden: es wäre auch in diesem Falle eine Frage untergeordneter Bedeutung, ob Arbeits- oder Wohlfahrtsamt mit der Durchführung beauftragt würden. Die Krisenunterstützung ist heute schon von Bedürftigkeit abhängig; ihrer Umstellung auf Fürsorgeunterstützung dürften nicht die gleichen staatspolitischen Bedenken entgegenstehen, wie bei Einbeziehung der Arbeitslosenversicherung. Bei dieser Umstellung würde sich die materielle Verschlechterung in der Hauptsache auf die Arbeitslosen beschränken, die die höchsten Richtsätze beziehen und auf Grund der jetzigen Bestimmungen nicht anzurechnendes Einkommen haben; der Vorteil, daß andererseits die unteren ärmsten Schichten der Krisenempfänger frühzeitig ausreichende individuelle Hilfe erhalten würden, würde diesem kleineren Nachteil gegenüber bedeutender sein. Bestimmung der Richtsätze durch das Reich wäre aus den schon genannten Gründen nicht zu entbehren.

Weder für den einen noch für den anderen Vorschlag dürfte eine zuverlässige Errechnung der zu erwartenden Ausgabenentlastung im voraus möglich sein. Das Ziel, auf das es den Gemeinden bei der organisatorischen Änderung mit in erster Linie ankommt, nämlich die Befreiung der kommunalen Haushalte von der Wohlfahrtsarbeitslosenfürsorge und von dem Krisenanteil, kann in jedem Falle nur erreicht werden, wenn die Finanzierung der gesamten öffentlichen Erwerbslosenilfe ohne Beteiligung der Gemeinden erfolgt. Die Abhängigkeit der heute kommunalen Teiles der Arbeitslosenilfe von den gemeindlichen Haushalten dürfte nicht daran scheitern, daß die anderweitige Finanzierung durch Reich und Länder ohne neue Einnahmequellen für diese nicht vollständig möglich sein würde. Sollte es wirklich nicht ohne weitere Einnahmen gehen, so müßten diese auch geschaffen werden, wenn die derzeitige Lasten- und Einnahmeverteilung bestehen bleibt; denn auf die Dauer ist es nicht möglich, einen Teil der öffentlichen Arbeitslosenilfe auf dem Wege des Kredits und a Konto unausgeglichener Gemeindehaushalte zu finanzieren. Ob die evtl. fehlenden Mittel tatsächlich nur durch Erhebung einer besonderen, wenn auch mobilisierten Abgabe von allen in Arbeit und Verdienst stehenden bestritten werden könnten, muß an dieser Stelle dahingestellt bleiben.

Alle Bemühungen um die Erhaltung einer ausreichenden Arbeitslosenilfe, so unerlässlich sie sind, dürfen nicht vergessen machen, daß die Lösung des Arbeitslosenproblems — inner- und außerhalb Deutschlands — nur in der Rückkehr zu einigermaßen normalen wirtschaftlichen Verhältnissen liegt. Bei dem schweren Kampf um dieses Ziel ist für das deutsche Volk erste Voraussetzung, daß es von den außenpolitischen Tributlasten befreit wird, deren Befreiung heute nicht mehr allein für Deutschland allein eine Schicksalsfrage ist. W. Kellert.

Ein Wirtschaftsprogramm des Handwerks.

Der vom Wirtschaftspolitischen Ausschuss beim Deutschen Handwerks- und Gewerbelamertag und beim Reichsausschuss des deutschen Handwerks eingeleitete Arbeitsausschuss befaßte sich in seiner Sitzung vom 19. d. M. noch einmal ausführlich mit den Bestimmungen der vierten Notverordnung. Die gemeinsame Geschäftsstelle des Kammerverbandes und Reichsverbandes wurde beauftragt, zu einer Reihe von Bestimmungen der Notverordnung der Reichsregierung ihre Bedenken zu übermitteln und gleichzeitig damit die Stellung verschiedener Besserungsanträge zu verbinden. Die Verammlung befaßte sich weiter mit der Frage der Preisbemessung im Handwerk. Es wurde hierzu beschlossen, in geeigneter erscheinender Form die Öffentlichkeit über diese Frage weitestgehend aufzuklären. Die Stellungnahme des Ausschusses gibt die nachfolgende Entschickung wieder:

Der Arbeitsausschuss des gemeinsamen Wirtschafts-politischen Ausschusses im Reichsverband des deutschen Handwerks und Deutschen Handwerks- und Gewerbelamertages ist einmütig der Auffassung, daß die Berechnung der Leistungsarbeiten im Handwerk nach folgenden Grundzügen erfolgen sollte:

Die Selbstkosten sehen sich zusammen aus dem gezahlten Lohn und den auf dem Geschäftsbetrieb ruhenden Unkosten.

Zu den Selbstkosten erscheint ein Risiko- und Gewinnzuschlag für den Unternehmer in Höhe von 10 bis 15 Prozent als angemessen.

Soweit Materialien zugeliefert werden, unterliegen diese dem Zuschlag der üblichen Handelspanne.

Der Arbeitsausschuss wird sich in seinen weiteren Beratungen auch mit der Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms des deutschen Handwerks befassen. Generalsekretär Dr. Reusch sagte in einem kurzen Vortrag die Punkte zusammen, die nach seiner Meinung für die beabsichtigte Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms zu berücksichtigen sind. Es herrschte Übereinstimmung darüber, daß die Aufstellung des Programms in der bisherigen Art der Zusammenfassung der Wünsche und Forderungen des Handwerks zwecklos sei. Das Programm müsse vielmehr eine Auseinandersetzung mit den gesamten derzeitigen Wirtschaftsproblemen, sowohl innen- wie außenwirtschaftlich gesehen, bringen unter Anlehnung an die vom Vorstand des Kammerverbandes vorgelegte Broschüre über die Berufsstandspolitik des Handwerks. Generalsekretär Dr. Reusch wurde beauftragt, für die nächste Sitzung des Ausschusses einen einheitlichen Gesamtbericht vorzulegen, dem sich dann die Beratung einzelner Sachabschnitte anschließen soll.

Keine Auflösung der Reichsbahndirektion Kassel.

Kassel, 22. Jan. Die durch einen Teil der Presse wiederbelebte Nachricht über eine beabsichtigte Auflösung der Reichsbahndirektion Kassel sind, wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, durchaus unzutreffend.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Staatshilfe für Idstein.

Idstein, 22. Jan. Wie verlautet, ist es den Bemühungen der Stadtverwaltung gelungen, zur Behebung der außerordentlich schwierigen Finanzverhältnisse einen Staatsbeitrag von 16 000 M. zu bekommen.

Ein Viehtransport stürzt um.

Karlsbad a. M., 22. Jan. Zwischen Wiesenfeld und Karlsbad stürzte ein Viehtransportauto um, Menschen und Tiere unter sich begrabend. Zwei Personen wurden verletzt, die übrigen Mitfahrer kamen mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen davon. Von den verladenen Rindern wurden einige getötet, andere so schwer verletzt, daß sie geschlachtet werden mußten. Der Verkehr war auf längere Zeit gestört.

Bad Ems kommt wieder in Ortsklasse B.

Bad Ems, 22. Jan. Wie aus zuverlässiger Wiesbadener Quelle bekannt wird, wird die Stadt Ems, die infolge der Befragung und schlechten Kurjahre seither in Ortsklasse A eingestuft war, nun in Ortsklasse B kommen. Das bedeutet für die Beamten sowohl im Gemeinde- wie auch im Reichs- und Staatsdienst die dritte Gehaltsstufung innerhalb Jahresfrist.

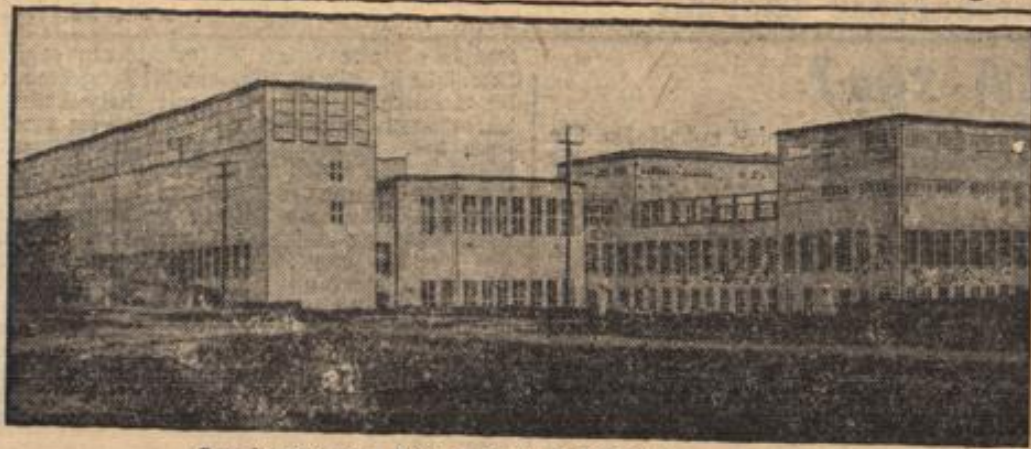
Im Streit erstickten.

Lahn (Rhön), 22. Jan. In dem benachbarten Dorf Habel Raab im Verlaufe eines Streites der Knecht Rommel den Erwerbslosen Richter mit einem Messer in die Brust. Die Getroffene starb nach kurzer Zeit. Rommel wurde festgenommen.

Schlungenbad, 22. Jan. Am Mittwochabend ereignete sich kurz nach 19 Uhr an der Kurve am Rinderheim Hinderburg ein Autounfall. Ein mit 5 Personen besetzter Wagen, der von einer Dame gesteuert wurde, fuhr mit voller Wucht gegen einen auf der rechten Bürgersteigseite stehenden Baum, wobei der vordere Teil erheblich beschädigt wurde. Vier Insassen wurden verletzt. Das Sanitätsauto Wiesbaden brachte eine Person in das Krankenhaus.

Elrich, 22. Jan. Silberne Hochzeit feiern am Sonntag, 24. Januar, die Eheleute Joh. Jos. Dillmann und Frau Eva, geb. Schneider. — Am 23. Jan. vollendet Schreinermeister Joh. Bapt. Winkel seinen 80. Geburtstag. Der hochbetagte, der 1929 mit seiner Ehefrau goldene Hochzeit feiern konnte, steht noch alljährlich in seiner Werkstatt, mit Hobel und Säge arbeitend.

Kleinwallstadt, 21. Jan. Vor einiger Zeit hatte der Reichsbahnassistent Johann Kolb einen Selbstmordversuch unternommen, da er sich verschiedene dienstliche Verfehlungen hatte zuschulden kommen lassen. Nunmehr ist er im Krankenhaus an den Folgen des Selbstmordversuchs gestorben.



Der Neubau der Kölner Universität bleibt unvollendet.

Infolge der durchgreifenden Sparmaßnahmen des preussischen Kultusministeriums können die bereits weit vorgeschrittenen Neubauten der Kölner Hochschule nicht weitergeführt werden. Die Gebäude-reihen, die zum größten Teil noch in diesem Jahre bezogen werden sollten, müssen vorläufig als traurige Zeichen der gegenwärtigen Notzeit unvollendet bleiben.

Der Preiskommisär für Hessen-Rassau und Hessen.

Der Preis-Unterkommisär über seine Tätigkeit.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Der zum Beauftragten des Reichskommissars für Preisüberwachung für Hessen und Hessen-Rassau bestellte Stadtrat a. D. Dr. Langer in Frankfurt a. M. machte Ausführungen zu seiner Berufung. Danach will Dr. Langer vor allem betont und die Öffentlichkeit darauf hingewiesen wissen, daß mit der Schaffung des Amtes eines Preisüberwachungskommisars keine neuen bequemen Beamtenstellen geschaffen werden sollen, sondern daß diese Tätigkeit nur vorübergehend, kurz und gewissermaßen schlagartig sein solle. Er erklärte sich mit einem Worte Dr. Gerdeler vollkommen einig, daß es ihm am liebsten wäre,

seine Tätigkeit in fünf bis sechs Wochen zum Abschluß bringen zu können. In enger Zusammenarbeit mit Dr. Gerdeler und den Landesbehörden will Dr. Langer die Probleme der Preisgestaltung und Preislenkung vollständig durcharbeiten, um dem deutschen Volk und seiner Wirtschaft baldmöglichst eine neue, brauchbare Basis zu schaffen, auf der sie zur Wiedergesundung gelangen können. Dr. Langer wünscht seine Tätigkeit im vollen Einverständnis mit den Interessenten durchzuführen. Er möchte nicht, daß er durch die in seine Hand gelegten autoritativen Befugnisse zu diktatorischen Maßnahmen gezwungen würde, sondern er sei voller Hoffnung, mit seinem Arbeiten auf volles Verständnis der interessierten Kreise zu treffen. Sein Amt sei durch die Verhältnisse zur Notwendigkeit geworden; er werde aber alle Kraft darentsetzen, es zum Nutzen unseres so schwer darniederliegenden Volkes zu verwalten.

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Süddeutsche Meisterschaft.

Gruppe Nordwest.

Frankfurt: Eintracht — FV Saarbrücken.
Mannheim: SV Waldhof — HSV 1905 Mainz.
Worms: Wormatia — FSV Frankfurt.
Pirmasens: FK — VfR Neudorf.

Im süddeutschen Nordbezirk scheinen sich klare Fronten entwickeln zu wollen. Eintracht Frankfurt hat bereits den gefährlichsten Widerstand, SV Waldhof, abgeschüttelt und wird auch im 3. Kampf, der den FV Saarbrücken zum Gegner bestimmt, zwei weitere Punkte gewinnen. Die Frankfurter Sportgemeinde dürfte erstklassige Leistungen auf beiden Seiten, aber auf alle Fälle einen Eintracht-Sieg, erleben, denn die Einheimischen sind viel zu überlegen und widerstandsfähig, um sich in ihrer erfolgreichen Laufbahn durch einen Außenseiter aufhalten zu lassen. Hessen hat mit seinen beiden Vertretern bisher nicht die besten Erfahrungen gemacht. Der als recht spielfest eingeschätzte HSV 1905 Mainz vermochte durchaus nicht zu überzeugen. Er wird morgen gegen SV Waldhof lediglich für einen verhältnismäßig guten Abgang zu sorgen haben. In einen tatsächlichen Gewinn vermag niemand ernstlich zu denken. Die Mitwirkung des Lotharinger Scherms ist überdies immer noch fraglich. Etwas bessere Aussichten bieten sich Wormatia Worms, die zu Hause den HSV Frankfurt erwartet. Letzterer hatte in Saarbrücken einen guten Start. Die Bornheimer gehen auch nicht ganzelos nach Worms. Hart auf hart tobt in Pirmasens der Kampf zwischen FK und VfR Neudorf. Die Rheinbeizler erstreben zumindest ein Remis, da sie der glatte Sieg über Wormatia Worms in eine günstige Ausgangsstellung geführt hat. Der Spielausgang ist unbestimmt.

Gruppe Südost:

Fürth: SpVgg. — FC Karlsruhe.
Hofheim: 1. FK — 1. FC Nürnberg!
München: 1860 — VfB Stuttgart.
Kastell: FK 1904 — Bayern München.

Hier haben sich die Fürther aus den schwierigsten Vorgesetzten ohne Verluste in eine glänzende Situation hineinmanövriert, die sie bedeutend befestigen würden, wenn sie auch den FC Karlsruhe im geschlagenen Feld zurückließen. Auf Grund des Platzvorteils sollte das Vorhaben der Kleeblätter gelingen. Dagegen hat der 1. FC Nürnberg wertvollen Boden verloren. Mit recht gemischten Gefühlen wird er die Fahrt zum 1. FC Hofheim antreten, der vor acht Tagen Bayern München glatt überfuhr. Von dem Ausgang dieses Treffens wird es abhängen, ob die Rothbayer oder aber der Meister von Württemberg in den Mittelpunkt der kommenden Ereignisse rückt. Die beiden München der Vereine werden wohl ihre Spiele gewinnen. 1860 München dürfte auf eigenem Platz dem VfB Stuttgart das Nachsehen geben, während sich die „Bayern“ in Kastell durchsetzen müßten.

Um den Verbands-Pokal.

Main-Hessen:

Wiesbaden: SV — VfR Neu-Isenburg.
Kastell: SpVgg. — SK Rot-Weiß Frankfurt.
Fürth: Olympia — Union Niederrad.
Offenbach: Kickers — Alemannia Worms!
Langen: 1. FK — FSV Heusenstamm.
Hanau: FK 1893 — Viktoria Ulberach.

Am zweiten Spieltag stehen sämtliche Hessenvertreter den Mainvereinen gegenüber, und zwar sind die Hessen in vier Fällen Platzhahnen. Die wichtigste Partie steigt wohl in Offenbach, wo Alemannia Worms gegen die Kickers antritt. Beide Mannschaften gewannen am Vorsonntag ihre Treffen, davon die Alemannen in feinem Stil über den starken SK Rot-Weiß. Sollten sich die Wormser nochmals durchsetzen, dann hätten sie sich bereits einen schönen Vorsprung gesichert. Auf dieses Ergebnis wird man besonders gespannt sein. Union Niederrad, gleichfalls ein Favorit auf den Bezirkspokal, greift erstmalig in Fürth in die Kämpfe ein. Es ist anzunehmen,

daß die Frankfurter ihren ersten Sieg unter Dach und Fach bringen werden. Auch SpVgg. Kastell wird gegen Rot-Weiß Frankfurt schweren Stand haben, denn noch immer muß man die überraschende Schlappe in Worms als anormal bezeichnen. Sollte hingegen die Kreismannschaft ihre augenblickliche Krise noch nicht überwunden haben, dann dürfte sie für den 1. Platz nicht mehr in Frage kommen. In Hanau wird wohl Viktoria Ulberach gegen die zur Zeit in guter Fahrt befindlichen 1893er Kickers gegen die FK Langen hingehen auf eigenem Platz ein Sieg über FSV Heusenstamm schon zuzutauen.

Sportverein Wiesbaden — VfR Neu-Isenburg.

Mit großem Interesse sieht man in der Kurstadt dem Wiederauftreten des VfR Neu-Isenburg entgegen, jenem gefährlichen und meist erfolgreichen Widerstand in mehreren Verbandsspielen. Über die augenblickliche Kampfkraft der Gäste gehen die Meinungen weit auseinander. Start und Endspurt der „Main-Fürther“ in den Groß-Frankfurter Verbandsspielen waren jedenfalls sehr bemerkenswert, und man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß der VfR allerdings hingenommen hat. Sportverein wird auf die gleiche Einheit zurückgreifen, die sich am Vorsonntag in Offenbach tapfer gehalten hat. Als Ersatzleute sind Vogl und Binn vorgezogen. Sicherlich wird man ein zügiges Spiel erleben, das um 2.30 Uhr an der Frankfurter Straße stattfindet.

Von den übrigen süddeutschen Pokalspielen sind zu nennen die Begegnungen: HSV Nürnberg — Teutonia München, FK Bayern — Schwaben Augsburg, Phönix Karlsruhe — FK Freiburg, Kickers Stuttgart — Germania Bielefeld, Sportfreunde Eßlingen — Union Bödingen, Phönix Ludwigshafen — Saar 1905 Saarbrücken, Sportfreunde Saarbrücken — VfR Mannheim.

Kreisliga, Kreis Wiesbaden.

SK Dohheim — SK Wintel.

Die Entscheidung im Wiesbadener Kreis wurde verschoben, denn morgen findet nur obiges Spiel statt, das den SK Dohheim in Front setzen müßte. Noch immer hat letzterer Gelegenheit, zum FK Geisenheim aufzuholen, ein Ziel, das er nicht aus den Augen lassen sollte. Am nächsten Sonntag ist dann das Treffen SK Altdorf — SK Dohheim fällig, das aber nicht in Wiesbaden, sondern in Altdorf stattfindet, da die Behörde die Platzsperrung über den Mainverein aufgehoben hat.

Die Kämpfe im Kreis Mainz sind belanglos, da die Entscheidung gefallen ist. Es spielen: SK Mainz — FSV 1907 Kreuznach, Teutonia Weiler — SpVgg. Wombach, SK Geisenheim — Hassia Bingen, SK Breitenheim — Olympia Weisenau.

A-Klasse, Gruppe Wiesbaden:

FV Sonnenberg-Kambach — SpVgg. Wiesbaden;
SpVgg. Hochheim — SK Nassau Wiesbaden (!);
Kickers Wiesbaden — Borussia Kastell; SK Bischofsheim — Germania Gustavsburg.

Noch zwei Punkte benötigt die SpVgg. Hochheim, um erstmalig A-Meister zu sein. Sie muß allerdings morgen den spielfesten SK Nassau bezwingen, ein Unternehmen, das nicht ohne weiteres gelingen wird. Die Wiesbadener werden sicherlich auch in diesem Treffen alles aus sich herausgeben und dem Vorriten den Sieg so schwer wie möglich zu machen, aber letzten Endes werden die Punkte wohl doch in Hochheim bleiben, womit die SpVgg. ihr mit seltener Zähigkeit verfolgtes Ziel endlich erreicht hätte. Spielvereinigung muß sich sehr vornehmen, um in Sonnenberg-Kambach an einer Niederlage vorbeizukommen, denn die einheimische Elf hat ihre alte Form wiedergefunden. Anstoß um 2.30 Uhr. Auch die Kickers dürfen auf keinen Fall Borussia Kastell unterschätzen, denn deren letzte Ergebnisse (darunter der Sieg über SK Dohheim) lassen darauf schließen, daß man es mit einem sehr starken Gegner zu tun haben wird. Dieses Spiel ist für die Kickers sehr wichtig, falls sie Wert darauf legen sollten, weiter mit an der Tabellen Spitze zu marschieren. Anstoß um 10.30 Uhr auf dem Exerzierplatz (Gersdorffstraße). SK Bischofsheim wird sich aller Voraussicht nach zu Hause gegen Germania Gustavsburg behaupten.

A-Klasse, Gruppe Rheingau:

Morgen steht die Gruppe Rheingau ihre Verbandsspiele mit folgenden Begegnungen fort:

SK Bad Schwalbach — SK 1919 Biebrich; SK Hattenheim — SK Borch; SK Rudesheim — SK Raunthal; SpVgg. Eltville — FK Dettlich.

Erbach, Eibingen und der Tabellenführer FSV 1908 Schierstein sind spielfrei. In allen Fällen werden wohl die Platzvereine als Sieger hervorgehen. — Spielbetrieb des 1. FSV 1908 Schierstein: 1. Mannschaft — FK 1902 Biebrich (Liga) nachmittags 2.30 Uhr in Schierstein (Sportplatz, Dohheimer Straße); 2. Mannschaft — 1. Mannschaft Post-SV Wiesbaden. Anstoß 12.45 Uhr vor dem Spiel der 1. Mannschaft. Die 1. und 2. Jugendmannschaften spielen in Wiesbaden gegen Kickers 1. und 2. Jugendmannschaften. Anstoß 2 Uhr bzw. 3 Uhr, Sportplatz Gersdorffstraße.

1. FSV 1908 Schierstein — FK 1902 Biebrich: Morgen empfangen die Schiersteiner die komplette Liga des FK 1902 Biebrich. Man darf wohl gespannt sein, wie sich der voraussichtliche A-Meister gegen den spielfesten Kreisligaverein aus der Affäre ziehen wird. Das Spiel wird auch gleichzeitig beweisen, ob die Schiersteiner kreisligafähig sind oder nicht. Im letzten Jahre spielte der FSV 1908 Schierstein zweimal gegen die Biebricher. Beide Treffen gingen verloren, und zwar mit 2:1 und in Biebrich mit 5:4. Schierstein spielt in folgender Aufstellung: Weber, Piefer L., Ref; Schäfer, Reuter, Fontaine, Groth, Junt, Gohmann, Piefer H., Schröder II. Die Mannschaft erlebte abermals zwei Leute, und zwar ihren Mittelstürmer Groß und den Halbrechten Schröder I. Der Ausgang des Spiels ist offen.

Die Pokalspiele werden mit folgenden Begegnungen fortgesetzt:

SK Dohheim — FK Geisenheim; SpVgg. Eltville — SpVgg. Raunheim; FK Nauvold — Germania Weibach.

Als Kreisligisten gegen Vertreter der Wiesbadener bzw. Rheingauer A-Klasse. Auch eine B-Mannschaft hat sich noch gehalten. Die interessanteste Partie steigt wohl in Dohheim, wo der Sportklub um 2.30 Uhr auf dem Dohheimer Waldsportplatz gegen den FK Geisenheim in die Schranken tritt und sicherlich härtesten Widerstand leisten wird. Wir halten einen Erfolg der Einheimischen durchaus nicht für ausgeschlossen, zumal der SK auf eine erfolgreiche Absolvierung der Pokalspiele den größten Wert legt. Man sieht dem Kommen der Rheingauer nach deren Sieg über den Dohheimer Sportverein mit großem Interesse entgegen. In Nauvold sollte sich auch Germania Weibach vorsetzen, um keine unangenehme Überraschung zu erleben. SpVgg. Eltville halten wir sogar für so stark, um gegen SpVgg. Raunheim siegen zu können.

Untere Mannschaften: Sportverein (2. und 3. Mannschaft) ist spielfrei. Kickers 2. Elf empfängt um 9 Uhr an der Gersdorffstraße Borussia Kastell (2. M.). Um 1 Uhr spielt SpVgg. (2. M.) in Sonnenberg-Kambach gegen die dortige FK-Elf (2. M.).

Jugend: Sportvereins A 1. Jugend ist ohne Spiel. Die A 2-Mannschaft trägt um 10 Uhr auf dem Reichsbahnplatz gegen die gleiche Garnitur des Reichsbahn-ESV ein Privatspiel aus. Die Schüler erwarten um 11 Uhr an der Frankfurter Straße die Schüler der SpVgg. zum Verbandsplatz. SK Dohheims Jugendelf begibt sich zu ihrem vorletzten Verbandsspiel nach Altdorf. Gelingt es den Wiesbadenern, den Gegner zu schlagen, dann dürften sie Abteilungsmeister sein. Die Schüler treten gegen SK Siegfried an. Die beiden Kickers-Jugendmannschaften sind gleichfalls beschäftigt. Die A-Jugend, sowie die B-Jugend spielen gegen die gleichen Einheiten des FSV 1908 Schierstein auf dem Kickersfeld, und zwar die A-Jugend um 2 Uhr, die B-Jugend um 3 Uhr.

Post-SV: Die 2. Jugendmannschaft spielt um 11 Uhr auf dem Tribünenplatz der Gersdorffstraße gegen die 1. Jugendmannschaft der FVgg. 1906 Kastell; 1. Schülermannschaft — 1. Schülermannschaft FK 1902 Biebrich (Verbandsplatz) um 9 Uhr auf dem Platz an der Nassauer Str.; 2. Schülermannschaft — 2. Schülermannschaft SpVgg. 1914 Wiesbaden um 10 Uhr auf dem Tribünenplatz; 3. Schülermannschaft ab 10 Uhr Tribünenplatz (kleines Feld) Pflichttraining.

Handball D.T.

Um die Kreismeisterschaft Mittel-Rhein.

Von morgen ab bewerben sich insgesamt 22 Mannschaften um den Titel eines Kreismeisters Mittel-Rhein. Um einen reibungslosen und schnellen Verlauf der Kämpfe zu gewährleisten, wurde der Kreis in 3 Spielgruppen zerlegt und zwar Gruppe Nord, Ost und Südwest. In der

Gruppe Nord

sind die Vereine Tg. Nieder-Roden, Tg. Nidderheim, Tg. Jahn Grünweiß Frankfurt, Tg. 1860 Wiesbaden, Tg. Offenbach, Turn- und Reichtklub Frankfurt, TuSG. 1885 Fachsenheim und Tg. Obernburg vertreten. In der

Gruppe Südwest

spielen Tu. Koblenz-Mühlheim, TuSpVgg. Trier-Pallien, Tu. Saarbrücken-Mallat, Tu. Algenrodt, Tu. Griesborn, Tgg. Obermendig, Tu. Tiefenstein und der 2. Sieger des Bezirks Saar-Blies, der noch nicht ermittelt ist. In der

Gruppe Ost

endlich treten an: Tg. Unter-Niederbach, Tg. Herrnsheim, Tg. 1846 Biebrich, Tg. Arheilgen, Eintracht Wiesbaden, Tu. Pampertheim, Tg. Rudesheim, Tu. Biedebach.

In jeder Gruppe sind 4 Bezirke mit je 2 Mannschaften, die ein Vor- und Rückspiel austragen. Werden beide Mannschaften punktgleich, so wird ein Entscheidungsspiel auf neutralem Platz durchgeführt. Von den 4 Bezirkslegern spielen je 2 Mannschaften wieder ein Vor- und Retourtreffen; in derselben Weise wird der Gruppensieger ermittelt. Zur Feststellung des Kreismeisters spielt zunächst der Nord-gegen den Ostlegers und der Sieger dieses Spiels tritt gegen den Südwestlegers an. Der Schlussieger ist Kreismeister. Die Sieger der 3 Gruppen Nord, Ost, und Südwest vertreten den Kreis bei den deutschen Meisterschaften.

Für den 24. Januar wurden folgende Treffen festgelegt: Nord: Tg. Nieder-Roden — Tg. Obernburg; Tg. Nidderheim — Turn- und Reichtklub Frankfurt; Jahn Grün Weiß Frankfurt — TuSG. Fachsenheim; Tg. 1860 Wiesbaden — Tg. Offenbach. Südwest: Tu. Mühlheim — Tu. Griesborn; Tu. Trier-Pallien — Tu. Obermendig; Tu. Saarbrücken-Mallat — Tu. Tiefenstein; Tu. Algenrodt — 2. Sieger Saar-Blies.

Gruppe Ost.

Tg. 1846 Biebrich — Eintracht Wiesbaden; Tg. Herrnsheim — Tg. Nidderbach; Tg. Unter-Niederbach — Tg. Rudesheim; Tg. Arheilgen — Tg. Pampertheim.

Tg. Biebrich eröffnet die Meisterschaftskämpfe mit dem

Begegnung gegen Eintracht Wiesbaden, die um 3 Uhr den Rudolf-Dudenhoff-Platz betritt. Beide Mannschaften erscheinen selbstverständlich in ihrer derzeitigen besten Aufstellung. Eintracht muß freilich auf die geübtesten Spieler Bauer und Fischer verzichten. Im allgemeinen tippt man auf einen Sieg der einheimischen Elf, doch sollte der Gegner keineswegs unterschätzt werden. Eintracht hat in verschiedenen Privatspielen, von denen das siegreiche Treffen gegen den Sportverein Wiesbaden hervorsticht, bewiesen, daß unbedingt mit ihr zu rechnen ist und falls die 46er es nicht fertig bringen, ihren gefährlichen Flügel-Rath-Graulich erfolgreich einzusetzen, dann sollte nur ein sehr knappes Ergebnis zustande kommen.

Den To. Herrnsheim darf man gegen den To. Biedenbach in Front erwarten, dagegen ist der Spielausgang in Zweifeln ungewiss.

Frühere Kreismeister waren To. Algenrodt, To. Herrnsheim, To. Saarbrücken-Mastatt und der inzwischen aus der DL ausgeschiedene Polizei-SB. Frankfurt.

Wiesbadener Spiele.

Turnerbunds Damen haben um 9.30 Uhr auf dem Übungsfeld „Kleinfeldchen“ die Damen des To. 1817 Mainz in der Aufstellung: Kohlmann; Münch, Link; Herrmann, Hausen, Krenslund; Gliese, Vogel 2, Pusch, Vieron, Höbel 1 zu Gast. Um 10.30 Uhr empfängt auf dem gleichen Platz eine kombinierte Mannschaft des Turnerbunds die Reserve des To. 1817 Mainz zu einem Freundschaftsspiel. Die Einheimischen stellen hierzu: Kraft; Kupfer, Reist; Ferdinand 2, Ferdinand 1, Herz; Bohrmann, Weigand, Scherf, Urbeschab, Emig. — Am Mittwoch, 27. Januar, findet nach dem Hallentraining eine Versammlung der 1. Mannschaft im Vorstandszimmer des Turnerbunds statt.

Eintracht 2. Mannschaft trägt in Hochheim ihr letztes Verbandsspiel aus. Dort sollen einige Kräfte für die Verwendungsfähigkeit in der 1. Elf ausprobiert werden.

Handball D. S. B.

Süddeutsche Endspiele:

Sportverein Wiesbaden — VfR. Schwanheim.
SB. 1898 Darmstadt — SA. Saarlouis-Noden.

Während der eine Vertreter von Main-Hessen, SB. 1898 Darmstadt, bereits zum ersten Endspiel um die Meisterschaft der Abteilung West den neuen Saarmeister, SA. Saarlouis-Noden, empfängt, um ihn wohl ebenso sicher geschlagen zu entlassen, wie im vergangenen Jahr seinen Vorgänger, steigt in Wiesbaden (um 11 Uhr auf dem Reichsbahnplatz) zwischen Sportverein und VfR. Schwanheim noch ein Vorspiel, das für die Ermittlung unseres Bezirksmeisters von großer Bedeutung ist. Den Gästen, die an dem letzten Sonntag drei Spieler durch Platzverweise verloren haben, bereitet vor allem die Aufstellung ihres Sturmes einige Schwierigkeiten. Der linke Flügel dürfte mit Krauser-Heuser unverändert bleiben, als Rechtsaußen wird Anton Schmidt stehen. Für die geübtesten Pabsdorf und Scherer kann Raab die Führung übernehmen. Erfolgreich ist aber dann immer noch, wer als Halbrechter eingesetzt werden soll. In der Läuferreihe tritt links für den geübtesten Schäfer Prash ein. Im übrigen wird die Hintermannschaft stehen wie bisher. In dem ehemaligen süddeutschen repräsentativen Schlussspiel hat der Mainmeister immer noch einen starken Rückhalt, doch rechnen wir trotzdem mit einem glatten Sieg der Hiesigen, die sich auf Mund; Kromer, Hauser; Müller, Gruber, Bader; Gäng, Collenbusch, W. und E. Streib, Schwarz verlassen.

Endlich steht auch in der Gruppe Main die Entscheidung bevor. Gewinnt morgen VfR. Mannheim gegen Polizei Mannheim, dann ist er Meister, liegen die Polizisten, dann erwirbt der SB. Waldhof den Titel, verläuft die Partie unentschieden, dann müssen VfR. und Waldhof noch ein Entscheidungsspiel austragen.

Zwischen Haffia Bingen und Hakoah Wiesbaden kommt an der Nahe das letzte Verbandsspiel der Gruppe Südbhein, ohne Aussichten für die Hiesigen, zur Austragung. — Am Main wird in einem dritten Gang zwischen Rot-Weiß Frankfurt und VfR. Sachsenhausen festgestellt, wer absteigen hat. — Die Damen von Eintracht Frankfurt werden sich im Rückspiel gegen den Ortsrivalen IGESB. den einen Punkt holen, der noch zur Erringung der Main-Meisterschaft fehlt.

Kreis Wiesbaden:

Kannfreunde Viebrich — SB. 1919 Viebrich.
Reichsbahn-ESB. Wiesbaden — FSB. 1908 Schierstein
nehmen die Pflichtspiele wieder auf, und zwar in Viebrich um 9.30 Uhr auf dem Dudenhoffplatz, in Wiesbaden um 10 Uhr auf dem Reichsbahnplatz. Wie in der Vorrunde, sollten auch diesmal die A-Bereine die Oberhand behalten.

Freundschaftstreffen:

FSB. 1905 Mainz — Post-SB. Wiesbaden.
Post-SB. besucht mit zwei Mannschaften FSB. 1905 Mainz. Ein Doppelsieg der Hiesigen erscheint nicht ausgeschlossen.

Sportvereins Reservisten treffen sich um 1 Uhr an der Deutschen Bank zum Spiel gegen die 1. Mannschaft des To. Kloppeheim. Die 1. und 2. Damen-Elf spielen um 9.30 Uhr auf dem Platz an der Frankfurter Str. gegeneinander, um die beste Aufstellung für die am nächsten Sonntag beginnenden Kämpfe um die Bezirksmeisterschaft zu finden. — Siegfrieds Reservisten erwarten um 2.30 Uhr auf Feld 2 des Exerzierplatzes die 1. Elf des To. Rautenthal. Siegfrieds Jugend, die am vorigen Sonntag den Nachwuchs des To. Auringen 3:0 schlugen, ist um 8.30 Uhr auf dem Dudenhoffplatz bei der ersten Jugend des SB. 1919 Viebrich zu Gast; die 2. Jugend der Viebricher spielt in Mainz gegen die Jugend des FSB. 1905. — Sportvereins Jugendliche benutzen den spielfreien Sonntag zu einem Training um 9 Uhr auf dem Platz an der Frankfurter Str., woselbst die 2. Jugend endgültig zusammengestellt werden soll.

Beim Frankfurter Hallensportfest am Samstagabend in der Festhalle spielen: Eintracht Frankfurt — Tgl. Sachsenhausen, FSB. Frankfurt — Stadt-SB. Frankfurt und IGESB. Frankfurt — To. Niederrad.

Eine neue süddeutsche Repräsentativmannschaft soll aufgestellt werden. Zu diesem Zweck finden während der nächsten Wochen in verschiedenen Städten Süddeutschlands Auswahlspiele statt. Diese Spiele beginnen am nächsten Sonntag in Wiesbaden mit einer Art Städtepiel Wiesbaden — Mainz, zu dem allerdings die augenblicklich anderweitig beschäftigten Spieler des Sportvereins nicht herangezogen werden können. Infolgedessen sollen die Wiesbadener Farben vertreten: Henes (Post); Göbel und Bremser (Post); Blaff (Post), Reber (Haffia Bingen), Reih (Polizei); Strad II. (Post), Kessel (Post), Horn (Polizei), Weiß (SB. 1919 Viebrich), Bötsch (Polizei). Ertrag: Strad I. (Post), E. Hartmann (Siegfried), Jümmerschied (Sportverein). Die Fortsetzung ist so gedacht, daß danach eine Kombination Wiesbaden/Mainz

gegen Frankfurt spielt, dann eine Vertretung Südbhein/Main gegen Helsen, schließlich eine Main/Hessen-Elf gegen eine von Rhein/Saar, die auf ähnliche Weise ermittelt wurde, so daß also gute Kräfte sich allmählich bis in die süddeutsche Verbandsmannschaft emporarbeiten können.

Sport-Rundschau.

Der Sportverein „Athletia“ Wiesbaden (Deutscher Athletik-Sport-Verband) hielt am Samstag in seinem Vereinslokal seine 40. Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Karl Haas erstattete den Jahresbericht, der eine erfolgreiche und vielseitige Tätigkeit erkennen ließ. Besonderes Interesse fand auch die in großen Umfassen vom Vorsitzenden gezeichnete Vereinsgeschichte, die ein sehr erspriessliches Wirken während der vier Jahrzehnte zum Wohle der körperlichen Erhaltung dokumentierte. Bei der sich anschließenden Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Herren gewählt: 1. Vor. Karl Haas, 2. Vor. W. Holland, 1. Schriftf. Ph. Wittemann, 2. Schriftf. Heinrich

Sodom und Gomorrha als Kalisfabrik.

Die Reichtümer des „Toten Meeres“ werden ausgebeutet. — Produktion von 200 000 Tonnen Kali. — Das „Tote Meer“ ein „Glutmeer“. — Was das „Tote Meer“ an Schätzen birgt.

Am 2. Januar ist die erste Kalisfabrik am „Toten Meer“ fertiggestellt worden.

Die „Palästina Potash Co.“, die das Recht der Ausbeutung des „Toten Meeres“ von der Regierung erworben hat, hat am 2. Januar die erste Fabrik zur Gewinnung von Kali fertiggestellt. Die Fabrik befindet sich ungefähr neun Kilometer von der Stadt Jericho entfernt. Es ist geographisch und biblischer Boden, der jetzt in die Weltwirtschaft einbezogen wird. Es sind ungefähr fünf Jahre her, daß zum ersten Male der Gedanke, die Reichtümer von Sodom und Gomorrha auszubeuten, aufgetaucht ist. Das „Tote Meer“ heißt bekanntlich auch das Salzmeer. Es ist der „Alphaltsee“ der Griechen und zeichnet sich durch seinen großen Reichtum an Kali, Brom usw. aus. Aus diesem Grunde ist auch das Wasser des Toten Meeres verhältnismäßig schwer, denn sein spezifisches Gewicht beträgt 1,166 gegenüber 1,02 des Wassers der Weltmeere. Da auch dieses Wasser schon salzhaltig ist, so kann man aus der Schwere des Wassers des Toten Meeres seinen großen Reichtum an ausbeutungsfähigen Stoffen erkennen. Eine englische Kommission untersuchte wissenschaftlich die Beschaffenheit des Wassers, um festzustellen, wie groß der Wert des Toten Meeres sei. Als man erkannte, daß eine Ausbeutung sehr rentabel sein wird, wurde der Plan verwerflicht. Zuerst denkt man daran, die Produktion auf 200 000 Tonnen Kali zu steigern. Es besteht die Möglichkeit, Salzpfannen für die Gewinnung von 1,5—2 Millionen Tonnen anzulegen. Das Tote Meer ist in zwei Becken geteilt, die eine verschiedene Tiefe aufweisen. Das nördliche Becken wird bis zu 300 Meter tief, während das südliche sehr flach ist. Die Länge dieses Meereslandes, der sich von Norden nach Süden erstreckt, beträgt 76 Kilometer und seine Breite schwankt zwischen 4,5 und 16 Kilometer. Es liegt 394 Meter unter dem Meerespiegel. Dadurch ist es eine landschaftliche Seltenheit, denn es ist die tiefste, bekannte Einsenkung auf der ganzen Erde. Seinen Namen hat es daher, daß sich in seinem salzhaltigen Wasser weder Fische noch Schattiere aufhalten können. Früher war das Tote Meer

Krams, 1. Kassierer J. Dauster, 2. Kassierer J. Nicolai, Instruktor für Stammen und Leichtathletik W. Heun, Instruktor für Ringen W. Zindel und K. Thoma, Zeugwart Franz Bahtian und K. Thoma, Weisführer Karl Schmidt und Willi Weimar, Kassensprüfer Willi Köhlig und Hans Rüdte, Fahrensfunktionäre Adolf Rüb, Willi Köhlig und Karl Brömser, Hans Belte wurde wieder als Führer der Musterriege gewählt, als dessen Stellvertreter der Ehrensportwart Heinrich Hasselbach; derselbe ist auch Jugendleiter.

Winter-Sport.

Kein Schnee im Taunus.

Nach den heute vormittag eingegangenen Meldungen bestehen im Taunus, in der Rhön, im Spessart, im Vogelsberg, in der Eifel und im Sauerland keine Sportmöglichkeiten; nur im Schwarzwald, im Harz und in den Alpen sind die Schneeverhältnisse so, daß noch an verschiedenen Stellen Wintersportgelegenheit vorhanden ist.

Privateigentum des Sultans. Es hat auch den Namen Glutmeer, der allerdings auf die ganze Gegend bezogen ist, denn hier herrscht während des größten Teiles des Jahres eine schwüle Hitze, die durch die außerordentlich tiefe Lage des Sees begünstigt wird und die Verdunstung des Toten Meeres stark fördert. Dadurch ist der Spiegel des Toten Meeres in der letzten Zeit erheblich gesunken. Wasserzufluß erhält das Tote Meer durch den Jordan, der vorher erst den See Genesareth durchfließt. Es ist bekannt, daß nach der Bibel an der Stelle, wo jetzt das Tote Meer liegt, einstmal die fruchtbare Ebene Sidsim gelegen war, auf der sich die Städte Sodom und Gomorrha befanden. Durch einen Schwefelregen wurde das Land vernichtet. Man glaubt, daß tatsächlich hier einstmal fruchtbares Land vorhanden war, das durch ein Erdbeben, sowie durch vulkanische Eruptionen und dadurch hervorgerufene völlige Umgestaltung der Grundwasserhältnisse zu diesem Salzmeer geworden ist. Für die wirtschaftliche Ausbeutung des Landes, die sich auch auf Erzeugung von Brom bezieht, ist die Herstellung von guten Straßen dringend erforderlich. Die Erzeugnisse der Kali- und Bromfabrik müssen nach Jaffa gebracht werden. Zu diesem Zwecke wurde von der englischen Regierung ein Automobilweg nach der Straße Jerusalem-Jericho angelegt, der allerdings den großen Bedürfnissen wenig gewachsen ist. Erforderlich ist eine Eisenbahn, die allerdings von der Regierung abgelehnt wird. Die Palästina-Potash-Compagny beabsichtigt nun, im Tale des Jordan für ihre wirtschaftlichen Zwecke eine Bahn zu bauen, die an den Schienenweg nach Jaffa Anschluß erhalten soll. Hier ist ein großer Exporthafen im Entstehen, der zugleich auch für die Kali- und Bromfabriken des Toten Meeres zur Verfügung stehen soll. Jaffa würde dadurch in wirtschaftlicher Beziehung eine Zentrale des Handels von Palästina werden und Jaffa in den Hintergrund drängen. Es sind also höchst moderne wirtschaftliche Fragen, die mit dem Tote Meer in Verbindung gebracht werden, und an der Stelle, wo sich einstmal nach der Bibel ein fruchtbares Straßengericht vollzog, breiten sich jetzt die Röhren und Salzpfannen der Kalisfabrik aus. Der Name Sodom ist übrigens noch in dem Namen des Salzberges Udsam enthalten, der südlich des Toten Meeres gelegen ist. Dieser Name ist die einzige Erinnerung, die an die Geschichte der Stadt Sodom und ihrer Schwesterstadt Gomorrha erinnert.

Aus den Berichtssälen.

Ein großer Tag im Jagag-Prozess.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Unter großem Andrang des Publikums fand in der heutigen Verhandlung des Jagag-Prozesses die Zeugenvernehmung des Generaldirektors Schmitt vom Allianz-Konzern statt. Das wesentlichste Ergebnis der Vernehmung war, daß Generaldirektor Schmitt die Verhandlungen zwischen Allianz-Konzern und Jagag im allgemeinen zugab. Er räumte auch ein, daß in diesen Verhandlungen von Provisionen für die Zustandebringung einer Fusion gesprochen worden sei. Es sei ferner möglich, daß der frühere hüringische Staatsbankpräsident Loeb die Herren von der Jagag, „unter Druck gesetzt“ habe, um sie der Fusion geneigt zu machen. Doch hielt Generaldirektor Schmitt es für ausgeschlossen, daß der Druck Loeb sich zu Drohungen gegen die Jagag verhielt habe. Mit aller Entschiedenheit bestritt Generaldirektor Schmitt, daß vom Allianz-Konzern jemals in der Form von Drohungen versucht worden sei, auf die Jagag zum Zweck einer Fusion einzuwirken. — Vorher gaben die beiden medizinischen Sachverständigen ihr Gutachten über Beder ab. Beder ist schwer herz- und nierenleidend und nicht vernunftfähig. Eine wesentliche Besserung ist bei Beder nicht mehr zu erwarten.

Die Plädoyers im Lübeder Prozess.

Lübeck, 22. Jan. Rechtsanwalt Dr. Frey erklärte im seinem Plädoyer, er hätte von den Angeklagten ein offenes Geständnis erwartet. Dann hätte der Schuldspruch sie menschlich entlasten können, so aber müsse das Urteil lauten: nicht nur als Richter, sondern auch als Mensch spreche ich sie schuldig. Menschliche Schwächen seien es gewesen, die zur Katastrophe geführt haben. Allein in diesem Prozess geht es nicht nur um die medizinische, sondern auch um die juristische Wissenschaft. Ein Freispruch der Angeklagten wäre die Vernichtung des Ansehens der Justiz. Dr. Frey schloß: Ich erwarte einen Spruch zur Ehre für die Toten, zum Nutzen für die Lebenden. — Rechtsanwalt Dr. Cantor, der Vertreter der Nebenkläger, der nach Dr. Frey sein Plädoyer hielt, bezeichnete das Lübeder Unglück als einen typischen Fall deutscher Kleinanleiher. Er ging dann ausführlich auf die Verhältnisse im Lübeder Krankenhaus ein und erklärte, das dort herrschende System sei ein militärisches gewesen. Alle Angeklagten hätten sich nicht auf ihre eigene unzulängliche Meinung verlassen dürfen, sondern vielmehr die Entscheidung dem Reichsgesundheitsamt überlassen müssen. Daß dies nicht geschah, sei die größte von den zahlreichen Fahrlässigkeiten, die begangen wurden.

Als letzter Vertreter der Nebenkläger im Tuberkulose-Prozess am Rechtsanwalt Giehner, Berlin, zu Wort. Er erklärte, es bleibe für die Schuld der Angeklagten einerlei, ob eine Verwechslung oder eine Verurteilung der Ursache des Unglücks war. Dr. Altkötter habe die Vorbedingungen für das Unglück geschaffen und sei schuldig im Sinne des Gesetzes. Dr. Dendge hätte die Möglichkeit einer Verurteilung mit in Betracht ziehen müssen. Am Samstag beginnen die Plädoyers der Verteidiger der Angeklagten.

* Der Vollziehungsbeamte muß auf Einlaß warten. Bereits um 8 Uhr morgens begehrte ein städtischer Vollziehungs-

beamter Einlaß in die Wohnung des Kaufmanns A. Wiesbaden. Letzterer gab dem Beamten vor der Türe den Bescheid, er möge sich einige Minuten gedulden, bis er fertig angezogen sei. Der Beamte klingelte nun ein zweites Mal, legte beim Öffnen der Türe den Fuß zwischen dieselbe und drang zugleich mit einem Polizeibeamten in die Wohnung ein. Anfangs hatte der Wohnungsinhaber Widerstand geleistet, in dem er die Türe wieder zugedrückt versuchte. Er wurde deshalb wegen Widerstandes verurteilt und von dem Amtsgericht zu einer Geldstrafe von 30 M. verurteilt. A. legte gegen das Urteil Berufung ein. Die 1. Strafkammer hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei, da der Widerstand in diesem Fall wohl nicht als strafbar anzusehen sei, denn der Beamte hätte wenigstens solange warten müssen, bis sich A. fertig angezogen hatte.

* Der verlorene Einschreibebrief. Ein Postschaffner in Hanau hatte bei seinen Bestellungen eine Einschreibebefundung, die drei Brillantringe im Wert von 14 000 M. enthielt, verloren. Sie wurde von dem erwerbslosen Arbeiter Ferdinand M. in einem Hausgange gefunden. Die Postbehörde schrieb eine Belohnung von 1500 M. für die Wiedererlangung der Sendung aus, doch erfolglos. Der Finder hatte die Sendung mitgenommen und später den Versuch gemacht, einen Ring in Frankfurt zu verkaufen oder zu veräußern. Als der erste Versuch mißlang, beauftragte er die geschiedene Frau K. in Frankfurt mit der Verwertung des Ringes, die ihn bei dem städtischen Wundhaus in Frankfurt a. M. verlegte. Nun standen W. und Frau K. vor dem erweiterten Schöffengericht in Hanau, das W. mit sechs Wochen Gefängnis bei Strafbefehl, Frau K. wegen Hehlerei mit einem Monat Gefängnis bedachte. Die beiden nicht verurteilten Ringe hatte W. in seiner Wohnung versteckt.

* Beurteilung eines Gesundheitsbeters. Der ehemalige Chemiker Johannes Meding aus Darmstadt, der als Ausüßer der „christlichen Wissenschaft“ Kranke behandelt hatte, wurde vom Darmstädter Schöffengericht wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurteilt. Seine Ehefrau erhielt als Mitäterin 300 M. Geldstrafe. Für die Freiheitsstrafe erhielt Meding fünf Jahre Bewährungsfrist. Die Verhandlung fand vor einem großen Publikumsandrang statt. Das Gericht ließ jedoch eine Debatte über den Wert der „christlichen Wissenschaft“ nicht zu und fällt das Urteil auf Grund eines bestimmten Falles, wo ein Kind durch die „Behandlung“ Medings gestorben ist, da auf Anraten des Angeklagten, der etwa 300 M. Honorar erhielt, ein Arzt nicht hinzugezogen worden war.

Zur Erlangung schöner weißer Zähne und zur Beseitigung des häufig gefürchteten Zahnelocies benutzt man zweckmäßig die bekannte gute Chlorodont-Zahnpaste. Unter Vorkriegspreise. Versuch überzeugt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellig; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den Abdruck Schriftsätze: F. Götter; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des „Wiesbadener Tagblattes“ in Wiesbaden.

Leibgardist bei Al Capone.

Die Aufzeichnungen des Jack Bilbo.

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Im Saal der Schatten.

Nun wurde ich in einen großen Saal geführt, in dem eine Art Bühne stand. Man ließ mich auf diese Bühne, drängte mich an eine hellgraue gestrichene Wand, da stand ich gebende von starkem Scheinwerferlicht. Die Lampen strömten auch eine unerträgliche Hitze aus. In der Mauer waren Striche angebracht, 160 Zentimeter, 165 Zentimeter usw. Die Detektive hatten nun die Körpergröße der flüchtiglich Verfolgten vergleichbar vor sich. Im Hintergrund standen Menschen, die ich infolge der Hitze kaum sah. Sie schrien mir zu: „Du bist Frisco Bill, du hast die Ellen Smith ermordet. Und was hast du mit der kleinen Lehrerin getan?“ Und noch viele Fragen, die ich kaum verstand. Einer rief immerfort: „Deine guten Freunde haben wir schon, du kommst ja auch auf den Stuhl.“ Ich hielt mich kaum auf den Beinen, aber ich sprach kein Wort. Ich glaube, ich habe Stunden in diesem furchtbaren Raum verbracht, die Befragung wollte mich oft verlassen, aber ich nahm mich immer wieder fest zusammen. Ich sagte mir, diese Detektive müssen wissen, daß sie Unfug reden, sie wollen dir nur die Nerven zermürben, das soll ihnen nicht gelingen. Sie würden dich vielleicht in Ruhe lassen, wenn du sprechen würdest, aber diesen Gefallen tust du ihnen nicht. Mit der Zeit liebte auch meine Schwindelenfälle nach und ich sagte einen Plan. Ich wollte mich vorsichtig zu erkennen geben, sobald ich nicht so vielen Leuten, sondern nur einigen gegenüberstände.

Es dauerte eine Ewigkeit, bis alle Leute den Raum verlassen. Es kamen dann zwei Mann und führten mich ab. Als der eine bei einer Biegung des Korridors ein bißchen vorausgegangen war, fragte ich den anderen leise:

„Wären Sie rote Rosen?“

Der Mann antwortete, ohne die geringste Überraschung zu zeigen:

„Ja, aber ich ziehe weiße vor.“

Er erkannte das Kennwort und beantwortete es geschickt mit der Antwort: Rote Rose — Weiße Rose! Er war der Unzere. Ich flüsterte:

„Telephonieren Sie Blumenthal.“

Er meinte, es sei in Ordnung.

Eine halbe Stunde später wurde ich einem höheren Beamten vorgeführt. Dr. Blumenthal, unser Rechtsanwalt, trat ein, blickte mich kaum an und sagte, er kenne mich nicht. Dann verließ er das Zimmer. Nun bekam ich einen Verband und wurde freundlich entlassen; man wollte mir sogar eine Füllfeder schenken, die ich aber nicht annahm.

Als ich in Stanleys Boardinghouse ankam, empfingen mich meine Freunde mit großem Hallo und zogen mich auf, weil ich so dünn gewesen sei, in jener Gegend allein spazieren zu gehen. Aber Frau Stanley war zu mir an diesem Abend wirklich wie eine gute Mutter.

Als ich mit dem Anfang der nächsten Woche meinen Dienst beim Boss antrat — meine Wunde heilte schnell —, schauzte mich Capone an, weil ich so blass gewesen sei, den Worten-Leuten in die Arme zu laufen.

Der Sturm auf das Gefängnis.

Die Woche verging ereignislos. Aber kaum war mein Dienst abgelaufen, da hörte ich beim Abendbrot, daß Joe the Bull, auch Joseph Kalabopoulos genannt, herausgeholt werden solle. Warum nicht durch Blumenthal? fragt der Franzose. Conny mischt sich, was er jetzt immer seltener tut, in unser Gespräch:

„Ich wundere mich. Ich hätte geglaubt, daß ich gerade dir das nicht zu erklären brauchte. Ehrenpunkt. Sie durften Joe nicht schnappen, sie hatten ihn liegen zu lassen. Das war ihre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. Man bringt keinen Capone-mann ins Gefängnis. Das ist gegen die stille Abrede. Selbstverständlich könnte Blumenthal ihn hinterher herausholen. Aber diesmal soll er nicht. Die Rente haben Joe gepiekt, das müssen sie uns büßen. Wir holen Joe heraus, und wenn alle Wachmeister von Illinois daran glauben müssen. Und wenn...“

Ich bat Conny sofort, mit von der Partie sein zu dürfen. Ich mußte etwas Aufregung haben, ich mußte mich fühlen, meine Wiederreden. Ich wollte einem Uniformierten heimgehen, was von den Schuppleuten und den Detektiven an mir getan worden war, ich wollte diesen Joe herausheulen helfen und vor allem wollte ich nicht auf der Bärenhaut liegen.

Conny sagte uns einige Worte über das Unternehmen, das er selbst führen wollte. Selbstverständlich nur das Allerwichtigste. Lange Instruktionen sind selten gut. Wir vermeiden sie, teils aus Erfahrungsgründen, teils aus einer Art Übergläubigen. Man muß wissen, was man will, und die besten Einsätze, die entscheidenden, kommen einem doch meistens an Ort und Stelle.

Die Fahrt in den Särge.

Diese Befreiungsgeschichte freilich, die auf den Vormittag des nächsten Tages festgelegt wurde, war keine einfache Angelegenheit.

Soviel erfahren wir von Conny, daß wir es diesmal in Särge machen würden. Das ist eine ziemlich unromantische Sache, es klingt nur so grauig. Es handelt sich im Grunde um fahrbare und falschte Dedungen. Ich konnte mir eine idealere List denken.

Wir haben einen Sarghändler in der Straße, ebenso wie wir Blumenhändler und Drogisten usw. haben, und selbstverständlich ist es ein falscher Sarghändler, das heißt ein Capone-mann. Nicht, als ob eine Witwe bei ihm nicht einen richtiggehenden Sarg für ihren verstorbenen Mann kaufen könnte; aber es kommt unserem Mann nicht auf dieses Geschäft an. Er ist einfach unser Vorkopf, unser Hockpfeifen. Wenn wir richtiggehende Särge brauchen, kaufen wir sie anderswo.

Diesmal waren es übrigens auch falsche Särge, nämlich Särge, innen mit Stahl ausgekleidet, mit aufklappbarem Dedel und mit Schießscharten versehen.

Am zehn Uhr vormittags ging's los. Conny und ich waren die einzigen von der Leibgarde, die mitliefen. Die übrigen kannte ich zum Teil vom Sehen, teils gar nicht, aber es waren lauter kramme Burken. Diese Sarg-Expedition ist meine einzige Fahrt, die ich in Amerika in einem Pferdewagen zurücklegte. Wir waren unser vierzehn. Wir trugen im Sargladen jeder in den für ihn bestimmten Sarg, ich in einen der obersten vier, weil ich eine be-

sondere Aufgabe hatte. Wir wurden auf den langen Lieferwagen gehoben, Conny als Kutscher und Expeditionsleiter setzte sich mit einer langen Peitsche auf den Bod.

Für die zahlreichen, die noch keine Fahrt im Sarg mitgemacht haben, möchte ich bemerken, daß solch eine Fahrt nicht gerade ein Vergnügen ist. Besonders nicht, wenn man als Sarginhalt eine bestimmte Aufgabe hat, wie es bei mir der Fall war. Wir hatten zu horten, auf das Signal zu warten. Connys Revolver schloß das Signal sein. Während die zwei alten Klepper über das holprige Pflaster trotteten, drangen alle möglichen Geräusche an mein Ohr. Man ahnt gar nicht, wie schwer es ist, auf einem Wagen in einem Sarg zu liegen und die Straßengeräusche auseinanderzuhalten. Vielleicht kommt es von der ungewohnten Lage. Vor allem kam es darauf an, das Blagen eines Reisens nicht mit einem Revolverknall zu verwechseln. Es war nicht schön, in dem Sarg zu liegen. Das Bewußtsein, sich nicht rühren zu können, läßt den Kopf aus, sich rühren zu müssen. Ach, nur zehn Meter laufen dürfen! Etwas hupt, man denkt an ein Polizeiauto, man spannt den Hahn. Warum muß man in diesem schauerhaften Ding liegen? Ach was, andere verdienen ihr Geld anders, ich verdiene es ja. Eine sinnlose Welt, in der ich, ein geheimer Mann von 21 Jahren, mich in einem Sarg legen muß. Vier Stunden ruhen wir. Sie erschienen mir wie eine Ewigkeit.

Endlich! Der Wagen hält und diesmal ist es das große Halten, denn der Kutscher springt vom Bod und klopft an die Tür. Das heißt für uns: Achtung! Eine tiefe Stimme fragt, was los sei. Conny: „Ich bringe die bestellten Särge.“ Die Stimme: „Särge? Wir haben doch keine Särge bestellt, es finden doch keine Hinrichtungen statt.“ Getuschel. Unerträgliche Spannung. Wird man uns hineinlassen? Das schwere Tor öffnet sich mit Geräusch.

In diesem Moment knallt es. Das ist kein Autoreifen, das ist Connys Schuß. Ich höre einen Ausschrei, der Wagen hält, schon klappe ich den Dedel auf und springe mit zwei Sägen aufs Pflaster, packe meinen Sarg, mache dadurch den unteren frei, aus dem springt ein anderer Mann heraus, wir sind versammelt.

Der Panzerturm wird niedergekämpft.

Während wir im Hofe mit Revolvern und Automaten vorbringen, tracht es schon, wir werden schon beschossen, sowohl vom flachen Dach des Gefängnisses wie aus einer Art Panzerturm, der den Haupteingang des Gefängnisses deckt. Das Überraschungsmoment ist wesentlich geringer als wir erwartet hatten. Einer von uns eilt zum Telephonhäuschen, um die Telephondrähte zu durchschneiden. Aus dem Turm werden wir ganz toll beschossen, Maschinengewehre, zwei von uns holen die Handgranaten hervor, kriechen an den Turm heran, bald schweigt das Feuer, die Insassen sind offenbar schwer verwundet.

Alle Gitterfenster sind besetzt, die Gefangenen brüllen wie wahnsinnig, rütteln an ihren Stäben. Jetzt, da uns vom Turm her keine Gefahr mehr droht, dringen wir in Sekunden gegen das eigentliche Tor des Gefängnisses vor, denn nicht nur das Hauptfeuer hat aufgehört. Die Besatzung auf dem flachen Dach, der wir vorhin gute Zielscheiben abgegeben hatten, so daß wir von Glück sprechen können, daß keiner von uns was abbekam, muß jetzt schon ganz keil heruntergeschrien.

FELIX BRESSART
in
Der Herr Bürovorsteher
— Bühnenschauspiel —
Wochentags bis 5 Uhr nachmittags
Einheitspreis 75 Pf.
Sonntag, den 24. Januar, 1/12 Uhr im UFA-PALAST
(Preise 0.80, 1.20, 1.50, Jugendliche 0.50, 0.75, 1.-)

An
**sonnigen
Gestaden
des Mittelmeers**

Hamburg, Antwerpen, Southampton, Lissabon, Cádiz, Ceuta, Tetuan, Málaga, Granada, Alhambra, Palma de Mallorca, Genua, Riviera

Ein hochinteressanter
Kultur- und Reisefilm

aufgenommen auf einer Mittelmeerfahrt der
Deutschen Afrika-Linien

Fahrpreise ab RM.

190

Nähere Auskunft und Platzbelegung durch:
Weltreisebüro Reitenmayer G. m. b. H., Kaiser-
Friedrich-Platz 2 (im Hotel „Vier Jahreszeiten“).

Rest. „Hauptwache“

Faulbrunnenstraße 8

Großer Kappenabend

Samstag, 23. Jan. 8.11, Sonntag, 24. Jan. 7.11

unter Leitung Gerd von der Heide.

Stimmung!

Humor!

Es ladet freundlichst ein **Wilh. Kurz u. Frau**

Restaurant Wartburg

Heute Samstag und morgen Sonntag große

Abschieds-Konzerte

der beliebten Stimmungskapelle Friedrich



SAMSTAG:
Faschings-Abend mit Tanz
Die ganze Nacht geöffnet!

Revidena Cafe
STADTTHEATERHAUS IM HÄRPLINGER TEL 23609

Samstag nachts geöffnet!

Restaurations „Zur Straßenmühle“

Jeden Samsta u. Sonntag: **SCHLACHTFEST**
Als Spezialitäten: Schlachtplatten 1.20, Schweine-
pfeffer mit Klößen 0.90, Rippchen, Kotelett, Schnitzel
mit Beilage 0.80, Hausm. Wurst mit Pellkartoffeln 0.50.
Restaurations-Platten 1.00, sowie prima Apfelwein
0.10, 0.15, 0.20, naturreiner Lorchhäuser, Pokal 0.30,
Portion Kaffee (4 Tassen) 0.50. Geheizte Nebenzimmer
Es ladet ein **Heinrich Klein u. Frau.**

Porzellan Kristall Keramik

Inventur-Ausverkauf

Billig Billig Billig

M Stillger, Häfnergasse 18.

Apothekendienst in Wiesbaden

vom 23. bis 29. Januar.

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitiger Nach-
dienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr sowie
Vormittagsdienst von 11-2 Uhr. Der Nachdienst
beginnt Samstags oder am Vortage des gesetzlichen
Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr
morgens wird ein besonderer Zulauf von 1 Mt.
für jede Anwesenheit erhoben.
Alders-Apothek. Kirchstraße 40 Fernspr. 27412
Barnhols-Apothek. Nikolausstr. 21 Fernspr. 20100
Bismarck-Apothek. Bismarckstr. 20 Fernspr. 26577
Tannus-Apothek. Tannusstraße 20 Fernspr. 26306

Apothekendienst in W. Viebrich.

Sonntag, 24. Januar 1932

Köfen-Apothek. Str. der Republik 18. Fernspr. 61495.

Bei Herrn Pöhlert
jeden Tag.
Täglich frische
Münchener Weißwürste
Stück 18,-
Kern, Metzgerei am
Bäckerbrunn.
Grabenstraße.

**Faschings-
Drucksachen**
In origineller Aufmachung
L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Wintersport-Auskunft
28181.
Schläfer, Kapf-Restaurant
geöffnet.

Wir empfehlen

Der kleine H. inattorf, der

in der Stadt Wiesbaden

o. Wirtsch. Schenker Karl Dörmer

o. Wirtsch. Schenker Karl Dörmer

Erhältlich in unserem Verlag und

in allen Buchhandlungen

o. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt

Damen finden freundl.

Aufn. zw. Entbindung.

Entbindungsheim

Frau Ott, Seemann,

Main, Rheinstr. 40.

Tel. Gutenberg 3096.

Auto-Fahrten

Autoruf 21127, Kirchg. 50

Möbl. Zimmer zu verm.

Friedrichstraße 8, 2. Itz.

Tanz-Tee

Jeden Sonntag 4 1/2 Uhr.

Gedeck Person 1.50 Mark

daz. Bedienung.

Gedeck besteht aus

einem Könnchen Kaffee, Tee oder Schokolade,

zwei Stück Kuchen nach Wahl,

Schlagsahne

Orchester: Metropole-Kapelle

Metropole

Entspannung

heute nötiger als je, bietet eine
stille Stunde bei einem Glase
guten Weines.

Im Hotel Metropole, in den Räu-
men des früheren „Carlton“, ist
der Spezialauschank der Preu-
ßischen Domänen-Weinbau-Ver-
waltung. Dort sitzt man gemütlich
und kann schon für 25 Pfennig
einen Römer naturreinen Domänen-
weines „genießen“.



HOTEL METROPOLE
WEINKLAUSE

**Hansa-Hotel u.
Restaurant**

Ecke Rhein- und Nikolausstraße.

Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. Januar 1932

Kappen-Abende

Hauskapelle: **W. Sohlbach.** — Zeitgemäße Preise
für Speisen u. Getränke. Verlängerte Polizeistunde.

Heute nacht

bis 5 Uhr geöffnet

Café Bohner

Oranienstraße 22, Nähe Bahnhof

Aufgaben des Heeres und Pflichten des Soldaten.

Zeitgedanken der Heeresleitung.

Vor kurzem hat das Reichswehrministerium, Heeresleitung, Zeitgedanken über die Aufgaben der Offiziere herausgegeben. In den Richtlinien für die Ausbildung im Heere liegen nunmehr Zeitgedanken über die Aufgaben des Heeres und die Pflichten des Soldaten vor, die grundlegend für die Aufbau-Arbeit im Reichsheer sein sollten. Aus diesen Zeitgedanken sind nachstehend einige Kernsätze wiedergegeben.

Das Diktat von Versailles zertrümmerte das Heer der Kaiserzeit; es raubte dem deutschen Volke das vornehmste Recht eines freien Staates, seine Wehrmacht nach den nationalen Belangen zu gestalten; es raubte damit zugleich dem deutschen Mann in seiner Gesamtheit das stolze Recht des Freien, dem Vaterlande mit der Waffe zu dienen. Durch das Diktat der Siegerstaaten wurde Deutschland sein heutiges, nach Zahl und Bewaffnung schwaches Berufsheer aufgezungen. Ihm sind die Aufgaben der alten Wehrmacht übertragen, neue treten hinzu. Die Kraft, sie zu lösen, findet das junge deutsche Heer, wenn es — ohne an überlieferten äußeren Formen starr festzuhalten — das große geistige Erbe der alten Armee als lebendigen Besitz erwirbt.

Trotz ihrer schwierigen Lage wird und darf aber die deutsche Wehrmacht nicht auf die Erfüllung ihrer Bestimmung, die Grenzen zu schützen, verzichten. Auch in ihrer Schwäche bedeutet sie für einen krieglusternen Gegner eine ernste Warnung, Reichsgebiet zu betreten, wenn sie nur kriegsgeübt und kampffreudig ist und ein opferwilliges Volk hinter sich hat.

Alle Arbeit im Frieden, der höchste Opfermut im Ernstfall ist aber umsonst, wenn sich nicht das ganze Volk hinter sein Heer stellt. Wer in Zeiten nationaler Not dem Vaterlande den Dienst versagt, fällt dem Kämpfer an der Front in den Rücken. Dem Kriegsdienstverweigerer gebührt daher ebenso wie dem Landesverräter die Feindschaft und Verachtung jedes Deutschen. Aber auch schon der positivste Altruist, der egoistische Schwächling bildet eine Gefahr, denn er untergräbt den Wehrwillen im Volke.

Die lange Dienstzeit macht manchen gleichgültig und mühsam. Bei vielen tritt nach Jahren eine gewisse Krise ein, wenn sie nicht befördert werden können, wenn Sorgen in der Familie und um die Gestaltung ihrer Zukunft nach dem Ausscheiden auftreten. Dann lassen auch ihre Leistungen nach. Sie vernachlässigen sich in und außer Dienst und ziehen sich Strafen zu. Mancher verzweifelt an seinem Dasein und sucht verhängnisvolle Entschlüsse. Da muß der Erzieher auf der Hut sein, um rechtzeitig eingreifen zu können. Er muß deshalb auch dem außerdienstlichen Leben seiner Untergebenen unauffällig und mit Takt seine Aufmerksamkeit widmen. Der Unterstützung durch ihre Kameraden kann er hierbei nicht entzagen; doch darf dadurch nicht ein Spitzelsystem in der Truppe geschaffen werden. Auch der Militärseelsorger, der Truppenarzt und der Heeresfachschullehrer können hier nützliche Dienste leisten.

Vaterland bedeutet zugleich Verpflichtung. — Verpflichtung denen gegenüber, die nach uns kommen, gegenüber unseren Kindern und Kindeskindern. Ob sie uns einmal fluchen werden oder uns segnen, das steht bei uns. Das deutsche Schicksal ist in unsere Hand gegeben. Ein Volk, das sich im Bewußtsein seiner Verpflichtung zum Gedanken seines Vaterlandes bekennt, wird zur Nation. National sein heißt, die Sache des Vaterlandes über die einer einzelnen Volksschicht stellen, über das heute hinaus an die Zukunft des ganzen Volkes denken, sich verantwortlich dafür fühlen, daß das deutsche Volk als Nation im Vaterlande gesichert sein Eigenleben entfalten kann.

Vaterlandslos aber nennen wir denjenigen, der solche Verpflichtung gegenüber der Vergangenheit und Zukunft seines Volkes nicht empfindet, der nur an sein eigenes kleines Ich denkt und dem gemeinen Grundgesetz nachlebt: Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland. Vaterlandslos ist aber auch derjenige, der das Recht seines Volkes zu nationalem Eigenleben verneint, der internationale Interessen einer Volksschicht oder das verschwommene Wunschbild einer internationalen Menschheit den Lebensnotwendigkeiten der deutschen Volksgemeinschaft voranstellt.

Die Reichswehr ist das Machtmittel der gesetzmäßigen Reichsgewalt. Das Deutsche Reich ist eine Republik. Ihrer Verfassung schwört der Soldat die Treue (Verfassungspfl. Art. 1). Der Soldat steht also im Dienst des Staates, und zwar in dessen unmittelbarem Dienst. Die Reichswehr dient dem Staat, nicht den Parteien. Politische Betätigung ist den Soldaten verboten. (Verfassungspfl. Art. 2.) Damit wird der Soldat aber nicht zum Staatsbürger zweiten Ranges. Im Gegenteil: er verzichtet durch seine freiwillige Berufspflichtung auf einen Teil allgemeiner staatsbürgerlicher Rechte, um desto freier und bewußter seinen besonderen staatsbürgerlichen Pflichten sich widmen zu können.

Der Treuspruch des freiwilligen Soldaten ist eine selbstübernommene Verpflichtung; sie bindet mehr als eine durch Gesetz erzwungene. Wer den Eid mit Vorbehalt ablegt, begeht daher eine Unwahrhaftigkeit gegen sich selbst, die seine ganze Einstellung zum Beruf vergiftet. Dies gilt besonders für sein Verhältnis zum Staat. Wer es unternimmt, die Verfassung des Reiches oder der Länder gewalttätig zu ändern, begeht Hochverrat. Wer sein Vaterland oder dessen Geheimnisse verrät, begeht Landesverrat. (Verfassungspfl. Art. 3.) In beiden Fällen bricht der Soldat seinen Treuspruch. Der Eidbruch ist das schwerste Verbrechen für den Soldaten. Besonders schimpflich ist es, wenn er sich durch Selbstmord, Genußsucht oder Gelögerei vom Pfad der Treue und Pflicht abbringen läßt. Der bezahlte Verräter ist das gemeinste Geschöpf auf Erden. Der Eidbrecher schändet nicht nur sich selbst, er ist auch ein Schandfleck seiner Truppe. Ihm gegenüber darf es daher keine kameradschaftlichen Rücksichten geben.

Neues aus aller Welt.

Der Enkel einer Königin als Autobus-Chauffeur gestorben.

Aus Spaniens „romantischer“ Zeit. — Die morganatische Ehe der Königin Marie Christine mit dem Leibgardisten. — Wie der Enkel des Gardisten, der Herzog von Rianzates, Autobus-Chauffeur wurde.

In Salamanca starb vor einigen Tagen der städtische Autobus-Chauffeur Juan Trueba Munoz, dessen Name an eine der größten Standalaffären Spaniens erinnert. Der Chauffeur Munoz hieß nämlich in Wirklichkeit Herzog von Rianzates und Herzog von Montmorot, denn er war ein Enkel der Königin Marie Christine von Spanien und ihres morganatischen Gemahls Fernando Munoz, dessen Namen der jetzt verstorbene Autobus-Chauffeur führte, um seine Vergangenheit zu verbergen. Dieser Gemahl der spanischen Königin, Munoz, hatte wahrhaft romantische Lebensschicksale zu verzeichnen. Er war einfacher Soldat in der Leibgarde des Königs Ferdinand VII., dessen 4. Gemahlin Marie Christine war. Eines Tages sah die Königin den schmuden Gardisten, der vor dem Palast Schildwache stand und verliebte sich in ihn. Munoz war damals 21 Jahre alt, denn er war am 4. Mai 1808 in Tarazona geboren. Die Königin war zwei Jahre älter, während ihr Gemahl Ferdinand VII., der im Jahre 1784 geboren war, damals schon 45 Jahre zählte. Er war 22 Jahre älter als seine 4. Gattin. Zwischen der Königin und dem Leibgardisten entwickelten sich bald nahe Beziehungen, und als König Ferdinand VII. am 29. September 1833 starb, wartete seine Witwe nur drei Monate ab, um dann ihren Liebhaber morganatisch zu heiraten. Am 28. Dezember 1833 fand die Eheschließung statt, die vor aller Welt geheim gehalten wurde. Nach dem Tode des Königs wurde Christine als Regentin ausgerufen. Es erhoben sich aber bald im Volke Stimmen gegen die Standalaffäre der Regentin und in Aragonien und in den baskischen Provinzen brach ein Aufstand zu Gunsten des Bruders des verstorbenen Königs Don Carlos aus. Solange der König lebte, konnte sich ein Widerstand gegen die Königin nicht geltend machen, da sie auf ihren Gemahl einen herrschenden Einfluß ausübte. Am 10. Oktober 1840 mußte sie als Regentin abdanken und begab sich mit ihrem Gemahl und ihrem großen Vermögen nach Frankreich. Im Jahre 1843 kehrte sie aber wieder nach Madrid zurück, und jetzt hielt sie sich für stark genug, am 18. Oktober 1844 ihre Ehe mit Munoz bekannt zu geben. Zugleich ernannte sie ihn zum Herzog von Rianzates. Drei Jahre später wurde Munoz zum Könige von Spanien zum Herzog von Montmorot ernannt. Trotz dieser großen Machtstellung, die Munoz hatte, weigerte er sich, politisch hervorzutreten, obwohl er auf die Königin einen ebenso großen Einfluß ausüben konnte, wie die Königin seinerzeit auf den König. In Spanien glimmte der Haß gegen die Königin aber fort und im Jahre 1854 mußte sie aufs neue fliehen. Sie kehrte zwar im Jahre 1864 noch einmal nach Spanien zurück, konnte aber hier nicht mehr dauernd festen Fuß fassen. Die Spanier hatten von den „romantischen“ Ereignissen am Könighofe genug. Schon unter dem Vorgänger Ferdinand VII. unter König Karl IV. hatte der Liebhaber der Königin Godoy geherrscht, der dafür sorgte, daß die Standalösen Vorgänge am Hofe niemals zu Ende gingen. Einen zweiten Godoy wollten die Spanier nicht mehr ertragen und so mußte die Königin, die ihrem Gemahl inzwischen mehrere Kinder geboren hatte, während des größten Teils ihres Lebens im Ausland bleiben. Am 12. September 1873 starb Munoz und ihm folgte seine Gattin 5 Jahre später am 22. August 1878 im Tode nach. Sie starb in Le Havre. Durch ihr großes Vermögen, das sie ins Ausland gerettet hatte, waren die Kinder, die aus ihrer Ehe mit Munoz entsprossen waren, wirtschaftlich sicher gestellt. Auch der jetzt verstorbene Autobus-Chauffeur war ein reicher spanischer Grande, der in seiner Jugend in leichtsinnigster Weise Millionen verschwendete. Da er in seiner Weise hauszuhalten verstand, so zerfiel unter seinen Händen das Riesenvermögen, das er von seinem Großvater und der Königin geerbt hatte. Er mußte sein prächtiges Palais und seine kostbaren Autos verkaufen, und als schließlich kein Pfennig mehr von den Millionen übrig war, da benutzte er die Fähigkeiten, die er als hervorragender Automobilist besaß, und meldete sich bei der Autobus-Gesellschaft als Chauffeur. Seine hohen Adelstitel legte er ab und nannte sich mit dem Namen, den sein Großvater als Leibgardist getragen hatte. Ganz Salamanca wußte, wer dieser Autobus-Chauffeur war, denn man erinnerte sich noch des Glanzes, der vor 50 Jahren von dem Namen Munoz, Herzog von Rianzates, ausging und wußte, daß die Inhaber dieses Namen zu den reichsten Granden Spaniens gehörten. Jetzt ist der letzte Enkel der Königin Marie Christine und ihres vermögenden Liebhabers Munoz als einfacher Chauffeur gestorben. Die Millionen seiner königlichen Großmutter haben ihm kein Glück gebracht.



Piccards Stratosphären-Gondel wird geborgen.

Die Gondel des Stratosphären-Ballons von Professor Piccard auf dem Gletscher in Obergurgl. Der Assistent Professor Piccard's, Dr. Kipfer, ist jetzt von Obergurgl eingetroffen, um den Abtransport der schweren Kugelhülle in die Wege zu leiten, die noch immer auf dem Gletscher des Gogelfners liegt. Um den Ballon-Körper bewirbt sich neben dem Deutschen Museum in München noch eine Brüsseler Firma, die seinerzeit das Unternehmen Piccards finanziert hatte. Um beide Stellen zu befriedigen, ist von Prof. Piccard vorgeschlagen worden, die Gondel in zwei Teile zu schneiden.

Verhaftung des ehemaligen Schachmeisters des Deutschen Sängerbundes. In Berl. Kreis Wiedenbrück, wurde in der Arbeiterkolonie Wilhelmshof der ehemalige Schachmeister des Deutschen Sängerbundes Gerichtsassessor Johann Redling aus Berlin-Charlottenburg verhaftet. Redling hatte als Schachmeister des Deutschen Sängerbundes 900 000 Mark unterschlagen und war in Berlin zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seitdem war er flüchtig und wurde fleißig verfolgt.

Merkwürdige Wetterverhältnisse. Im Harz herrschen merkwürdige Wetterverhältnisse. Auf dem Brocken sind 16 Grad Wärme gemessen worden, im Tal liegen die Temperaturen unter dem Gefrierpunkt. Ähnliches gilt auch für das Riesengebirge, wo es auf dem Ramm ebenfalls wärmer als in den Tälern ist.

Ein Wesermünder Fischdampfer mit 13 Mann untergegangen? Der Wesermünder Fischdampfer „Antonie Wettering“ ist am 18. Dezember zu einer Fangreise nach Island in See gegangen und bisher nicht zurückgekehrt. Von der Reederei wird mitgeteilt, es müsse leider damit gerechnet werden, daß das Schiff mit seiner Besatzung von 13 Mann untergegangen ist.

Einstellung der Bergungsarbeiten auf Karsten-Zentrum. Die Bergungsarbeiten auf der Karsten-Zentrum-Grube in Beuthen sind im Laufe des Freitags vorerst eingestellt worden wegen dauernder Bewegung des Gebirges.

Ein altes Schloss abgebrannt. Aus Brüssel wird berichtet: Einem Riesenbrandunglück ist das alte Schloss de Riwenhoven bei St. Trond in Limburg zum Opfer gefallen. Das Schloss ist Eigentum des Senators Baron de Morsart. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen belgische Franken. Die Feuerwehr war vollkommen machtlos und konnte weder die kostbaren alten Möbel noch die wichtige Bibliothek retten. Das Feuer ist durch Überhitzung der Zentralheizung entstanden. Das alte Holz gab ihm gute Nahrung, so daß es den Umfang annehmen konnte.

Vulkanausbruch in Guatemala. Durch einen Vulkanausbruch des Acatenango-Vulkans sind Antigua, Santa Lucia und andere Städte Guatemalas zerstört worden.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien).

Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): M. S. „Dakland“ 23. 1. D. „Vancouver“ 3. 2. M. S. „Seattle“ 17. 2.

Nach Ostasien (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): Dampfer „Lahn“ 23. 1. M. S. „Kamies“ 27. 1. M. S. „Friesland“ 30. 1. M. S. „Havel“ 3. 2. D. „Main“ 6. 2.

Nach Westindien (in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd, Bremen, und der Reederei H. C. Horn, Flensburg): M. S. „Magdalena“ 23. 1. D. „Seyra“ 30. 1. Dampfer „Eupatoria“ 6. 2. M. S. „Orinoco“ 20. 2.

Nach den Westindischen Inseln (in Gemeinschaft mit der Reederei H. C. Horn, Flensburg): D. „Kypissia“ 26. 1. D. „Kedossia“ 23. 2.

Nach der Westküste Zentral-Amerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): M. S. „Dakland“ 23. 1. M. S. „Magdalena“ 23. 1. D. „Areta“ 2. 2. D. „Vancouver“ 3. 2. M. S. „Seattle“ 17. 2. M. S. „Orinoco“ 20. 2.

Nach der Westküste Südamerikas (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen, und der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kosmos“ Hamburg): Dampfer „Emil Rindorf“ 28. 1. D. „Alba“ 4. 2. D. „Chemnitz“ 6. 2.

Die Devisenschiebungen des Dr. Gutherz.

Auf der Suche nach seinen Helfern.

Berlin, 22. Jan. Die Aufdeckung der Devisenschiebungen des Dr. Gutherz, bei denen es sich um Millionenwerte handelt, hat in Bank- und Börsenkreisen großes Aufsehen erregt. Es wird noch nach Helfern des Dr. Gutherz gefahndet. Festgenommen wurde bereits der Berliner Bankier Walbert P. r. f. a. g. i., der schwer belastet ist und in Haft behalten wird, da Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr vorliegt. Gegen einen Verwandten der Familie Friedländer, dem Bankier Kurt Oppenheimer ist soviel Material zusammengetragen worden, daß er dem Amtsgericht zugeführt und verhaftet werden mußte. Im Laufe des Freitagvormittags ist ein Berliner Rechtsanwalt vernommen worden, bei dem sich Dr. Gutherz Rechtsauskünfte hat geben lassen.

Die Geschäfte, die Gutherz tätigte, sind in der Hauptsache mit Reichsbahnvorzugsaktien vorgenommen worden.

Heute Abend ist

Bayern-Maskenball

im Paulinenschloß Bohlen
Bayern-Vereinigung
„BAVARIA“ e. V. gegr. 1892.

Volkstümliche Preise

